

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Großer Sportteil

Druck u. Verlag: Liepisch & Reichardt, Dresden-M. I., Marienstraße 35/37. Telefon 25291. Postleitziffer 1065 Dresden
Dieses Blatt entbindet die amtlichen Bekanntmachungen der Amtschauptaumannschaft Dresden und des Schiedsgerichts beim Oberversicherungsamt Dresden.

Reklameverbot: 1. Gebühre 10 Pf. Mindestpreis
12 mm breit 11,5 Pf. Nachdruck nach Stelle B.
Bemerkungen u. Steuererlaubnis Mindestpreis
12 Pf. Sollte 10 Pf. — Radikal
nur mit Zustimmung des Dresdner Redaktion.
Unterfangene Schriftsätze werden nicht aufbewahrt.

Glückwunsch und Dank dem Führer

Der Führer und Reichskanzler begibt heute zum vierten Male seinen Geburtstag als Vorkämpfer der Geschichte des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes. Wenn es nach ihm ginge, so würde dies ein Tag der Stille und der Zurückgezogenheit sein. Denn Adolf Hitler liebt es nicht, an persönlichen Gedenktagen im Mittelpunkt öffentlicher Feiern und Jubiläumsgesprächen zu stehen. Aber die Liebe und der frohe Anteil der ganzen Nation macht diesen 47. Geburtstag des Mannes, dem wir alles verdanken, neuen Glauben und Hoffnung, frischen Mut, nationale Ehre und das Bild einer gesegneten Arbeit in Ordnung und Einigkeit zu einem einsigartigen Fest der Herzen, der Begeisterung und des Gemeinschafts. So wenig wie sonst geht daher an diesem Tag Adolf Hitler sich selbst, sondern der Nation, die in ihm den Retter des Vaterlandes aus tiefster Not und den Gestalter einer großen Zukunft ehrt.

Wieder liegt ein Jahr hinter dem Führer, das reich an Erfolgen, überreich aber auch an schwerster verantwortungsvoller und deshalb auch von größten Sorgen erfüllter Arbeit war. Der Führer hat es in den gewaltigen Reden an sein Volk in den Tagen des Wahlkampfes selbst geschildert, wie viele schlaflose Nächte ihn die geschäftlichen Entschlüsse der letzten Monate gekostet haben. Und wir wissen aus dem Mund seiner engsten Mitarbeiter, daß kein Wort mehr auf ihn antrifft, als das des Ersten Arbeiters der Nation. Wir wissen, daß er vor schicksals schweren Entscheidungen in ununterbrochener Arbeit Tag und Nacht die Probleme nach allen Seiten durcharbeitet und daß dann in seinem Arbeitszimmer das Licht in den frühen Morgenstunden noch nicht verloschen ist. Aber auch an solchen Tagen vertrautigt er die laufende Kleinarbeit der Staatslenkung nicht. Selbst das beschiedene Gesetz, das in Deutschland erlassen wird, die scheinbar nebenstehenden Fragen der Staats- oder Wirtschaftspolitik werden von ihm vor der Entscheidung bis in die letzte Einzelheit durchstudiert. Nur ein Mann, der ganz in seiner Seele und seiner Idee aufgeht und ihr jedes menschliche Glück und sein ganzes Privatleben zum Opfer gebracht hat, kann leisten, was der Führer täglich wirkt und schafft. So allein erklärt sich das Wunder, daß andere Völker sich so schwer zu deuten vermögen, daß ein Mann aus neun Millionen unbefangenen Soldaten des Weltkriegs emporsteigt bis zur höchsten Spitze des Staates, ihm nach seinem Willen gestaltet und die Nation aus furchtbartiger innerer Herrschaft und schmachvollen außenpolitischen Demütigungen wieder zur erledigten Freiheit emporführt. Nur so wird es begreiflich, wie dieser Mann in vierzehnjährigem Kampf eine Millionenbewegung blindgegebener Anhänger für Deutschlands Erneuerung formen konnte, wie er, der nach der Machtergreifung noch die knappe Hälfte des Volkes gegen sich hatte, bereits ein halbes Jahr später 90 Prozent des deutschen Volkes für sich gewonnen hatte, und wie heute, nach mehr als dreijähriger Regierungstätigkeit, in den Worten wahrem Sinne das ganze deutsche Volk bis auf einen verschwindenden Rest absoluter Elemente sich in Jubelnder und einmütiger Begeisterung an seinem Werk erkennet und seiner gewaltigen Führerpersönlichkeit in so grenzenloser Liebe und Verehrung anhängt, wie sie in solchem Ausmaß noch nie einem Manne der deutschen Geschichte zuteil geworden ist.

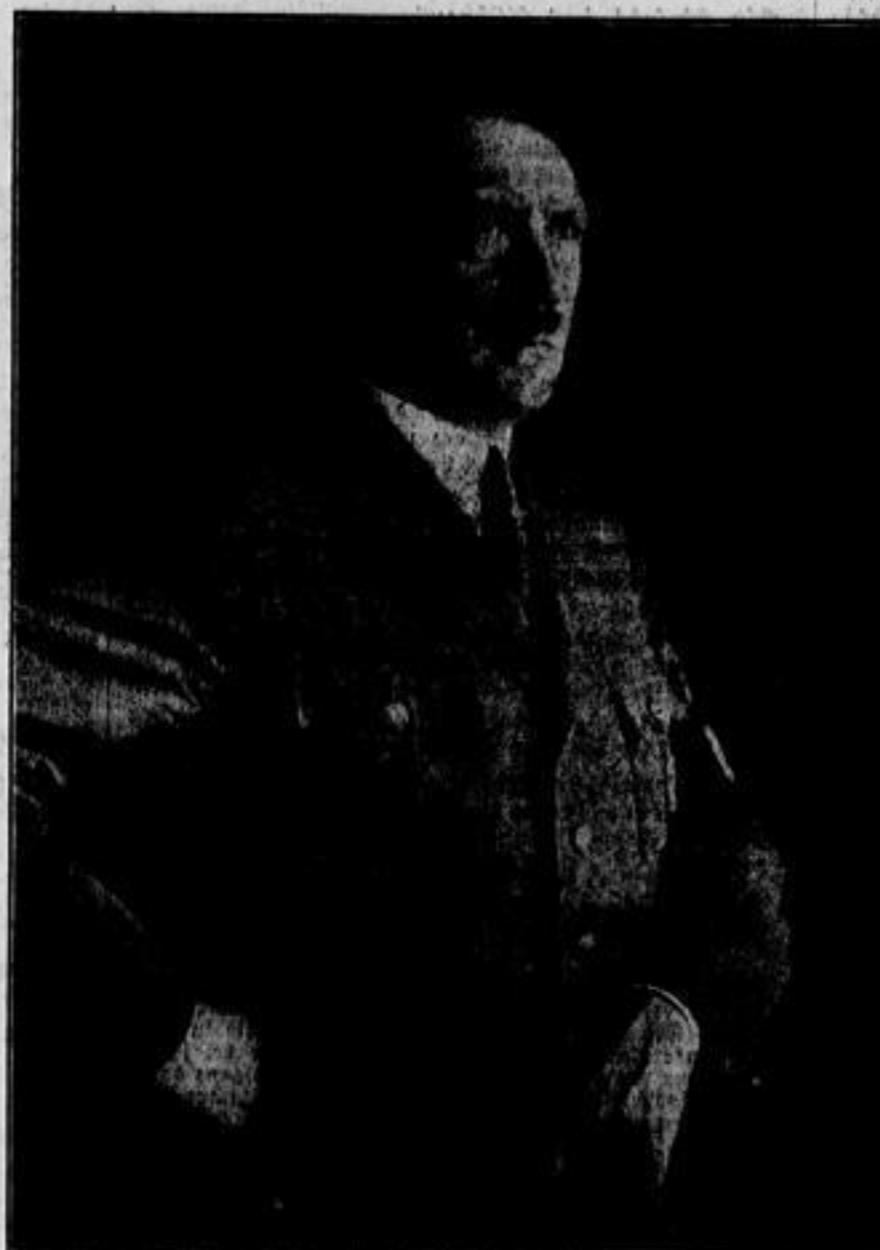
Scheinfellos konnte das deutsche Volk dem Führer keine schöneren Geburtstagsvorfreude machen, als mit dem Wahlergebnis vom 20. März, das mit seinen 45 Millionen Stimmen des Bekennens einzellig in der Geschichte aller Zeiten dasteht. Denn dieser 20. März hat gezeigt, daß jeder deutsche Volksgenosse voll und ganz begriffen hat, welche aligantischen Taten der Führer für Deutschland und für uns alle vollbracht hat. Adolf Hitler, der Kämpfer und Schöpfer der deutschen Einheit, der Staatsmann und Baumeister des neuen Reiches, steht heute jenes Werk reif, das er vor einem Jahre mit unvergesslicher Entschlusskraft einsetzte, als er dem deutschen Volke die Wehrfreiheit und damit die Freiheit seiner Entschließungen nach außen zurückgewann. Mittan in den Spannungen der internationalen Politik hat er durch die Kühnheit und Schnelligkeit seines Handelns das deutsche Volksheroe begründet und damit aus eigener Kraft die deutsche Wehrbereitschaft wiederhergestellt. Im Laufe eines Jahres hat er siebzehn Tage diese Tatsache ausgewertet, um mit der Wiederherstellung der Macht- und Bindungsfähigkeit Deutschlands eine grundlegende Aenderung der europäischen Lage zum Besseren einzuleiten. Heute, wo deutsche Truppen wieder am Rhein stehen und damit die deutsche Souveränität als Ausgangspunkt einer neuen Friedensordnung wieder voll hergestellt ist, ist

ein Rückblick auf die Arbeit des Führers im abgelaufenen Lebensjahr von spannendem Gegenwartsinteresse. Noch zu Beginn suchten die westlichen Großmächte die wiedergewonnene deutsche Wehrfreiheit durch die Stresa-Front, die den Zustand des Versailler Vertrags sichern sollte, zu parieren. Nichts ist heute mehr von ihr übrig geblieben, und

die Freunde von eins sind längst untereinander uneinig geworden. Dagegen hat der Führer alle Schachzüge der Gegenseite, unter denen das Bündnis Frankreichs und der Tschechoslowakei mit Sowjetrussland der gefährlichste war, in glänzender politischer Strategie maßgeschlagen. In seiner großen Friedensrede vom 21. Mai entwickelte er den ersten deutschen Vorschlag zur Neuordnung Europas. Die Brust der selben war die deutsch-englische Flottenvereinbarung vom 18. Juni, die die praktische Anerkennung der deutschen Wehrfreiheit durch das britische Weltreich enthielt und die als der erste Schritt zu einer praktischen Rüstungsbegrenzung europäische Bedeutung erhielt. Gleichzeitig erlangte die deutsche Luftwaffe eine Stärke, die ihr gegenüber jedem möglichen Angreifer die Gleichwertigkeit gab. Nachdem so die Wiedergewinnung der deutschen Machstellung abgeschlossen war, konnte der Führer nach der Wiederherstellung der vollen deutschen Souveränität Europa seine gewaltigen Vorschläge der Errichtung eines echten und gerechten Friedens für alle Völker der gesamten Kulturrasse verbreiten. So wie er im Innern Deutschlands Einheit und Ordnung wieder herstellte, so ist er jetzt bemüht, seine staatsmännische Kraft für die Einigung und den Neubau des verrissenen Abendlandes einzusehen. Am heutigen Geburtstag des Führers stehen wie mitten in diesem gigantischen ehrlichen Ringen um ein kriegerisches Bündnis des Volkes zusammen. Und nicht allein Deutschland, die ganze Welt droht heute auf, wenn Adolf Hitler zu den großen Friedensproblemen das Wort ergreift.

Aber auch im Innern hat der Führer in seinem abgelaufenen Lebensjahr reiche Früchte seiner unermüdlichen Arbeit erntet dürfen. In allen Zweigen der Wirtschaft hat der Aufschwung unvermindert angehalten. Wichtige Siege, die sich Adolf Hitler einst im Anfang der Bewegung gelehrt hatte, sind in diesem Jahr zur Tat geworden. Aus dem freiwilligen Arbeitsdienst wurde die Arbeitsdienstpflicht für alle jungen Deutschen. Die Hakenkreuzflagge, einst vom Führer für die junge Bewegung mit fühlsterlicher Gestaltungskraft entworfen, ist zum alleinigen Symbol des neuen Deutschlands geworden. Sie steht heute von allen Häusern im weiten Vaterland zu Ehren des Schöpfers des wiedererstandenen Reiches. Das Reichsbürgergesetz hat den Begriff des deutschen Bürgers geschaffen, und das Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre hat die legale Lösung der Judenfrage gebracht und wird die Reinerhaltung des deutschen Blutes für alle Zeiten sichern.

So liegt ein Lebensjahr hinter dem Führer, das tödlich gewesen ist, weil unermüdliche und harte Arbeit gesegnet worden sind durch innere und äußere Erfolge von geschichtlicher Bedeutung. Das heutige Geburtstagsfestgeschenk für den Führer aber ist es, daß mit der geeinten Nation eine begeisterte Jugend ihn jubelnd grüßt, die in seinem Geiste heranwächst und die der sichere Garant dafür ist, daß sein Werk für alle Zukunft bestand haben wird.



Die letzte offizielle Porträtaufnahme des Führers

Auf: Presse-Illustrationen-Hoffmanns

„Im Herzen der Nation geborgen“

Dr. Goebbels: Unser Adolf Hitler

Berlin, 10. April.

Zum Geburtstag des Führers hielt Reichsminister Dr. Goebbels am Sonntag über alle deutschen Sender folgende Rede:

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Am morgigen Montag begibt der Führer seinen 47. Geburtstag. Wie in den Jahren vorher seit der Machtergreifung nehmen in die Feierlichkeiten statt, um anlässlich dieses festlichen Ereignisses zur ganzen deutschen Nation zu sprechen. Ein Volk gebietet an diesem Tage in feierlicher Einigkeit und nie dagewesener Geschlossenheit des Mannes, der für alle Deutschen im Reich und über die Grenzen hinweg in allen Ländern und Teilen der Erde. Indeßgriff der deutschen Wiederherstellung und Symbol des erstaunten und neuauferweckten Reiches geworden ist. Dieses ganze Volk möchte am morgigen Tage dem Führer seine Freiheit und Verehrung bekunden, möchte ihm aber auch seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen für sein menschliches und gehöriges Wirken. Es sind das alle die ungezählten Millionen, die ihm am 20. März d. J. ihre Stimme geben und damit feierlich bestätigen, daß sie in ihm den Glauben an unsere nationale Zukunft, an die Sicherheit und an die Ehre des Reiches verkörpert sehen.

Niemals in der Geschichte aller Zeiten hat ein Mann so wie er das Vertrauen und das Zusammengehörige Leidenschaft eines ganzen Volkes auf seine Person vereinigt.

Ich bin glücklich in dem Bewußtsein, am heutigen Abend der Allgemeinheit all diese Empfindungen sein zu dürfen. Wir stehen augenblicklich noch mitten im Aufbauwerk des Führers. Jeder von uns hat sich noch mit Sorgen und Bedenken in mancherlei Art abzumühen, und die Aufgaben, die manchmal kaum in Angriff genommen, noch der Wohnung barren, sind ungezählte. Auch können selbstverständlich in den drei Jahren des Wirkens Adolf Hitlers noch nicht alle Spannungen und Gegenläufe, nicht alle Missverständnisse und Meinungsunterschiede im deutschen Volke beseitigt werden; aber in einem sind wir uns alle einig: Das Deutschlands Führer Adolf Hitler in den besten, treuesten und zuverlässigsten Händen liegt und das damit in ihm, in seiner Person und in seinem menschlichen und politischen Wirken die Sicherheit gegeben ist, daß auch die letzten Probleme zu ihrer Zeit, die ihnen gemäße organische Lösung finden werden.

Er steht über allen Sorgen und Unzulänglichkeiten des Alltags wie ein Feld im Meer, der ruhende Pol in der Erhebung und Flucht. Die Ausstrahlungen seines geschichtlichen Handelns sind dem ganzen deutschen Volke schon so tief in Herz und Seele eingedrungen, daß es sich vollkommen zu erheben scheint, darüber auch nur noch ein Wort zu verlieren. Das ist auch nicht die Absicht, die mich veranlaßt, am heutigen Abend zu seinem morgigen Geburtstag zu reden. Ich will über ihn persönlich sprechen. Die ganze Welt kennt ihn als Staatsmann und Führer; wenigen aber nur ist es verständlich, wie er das Menschen und das Menschliche täglich mit tiefer Begnadung zu verbinden.

Millionen Deutsche haben im Inneren betroffen aufgehorcht, als er bei seinen Reden zur Wahl am 20. März dieses

Jahre in ergreifenden Worten aus denen man die innere Bewegung heraushörte, davon sprach, daß er dem deutschen Volke drei Jahre lang Kraft gegeben habe, daß das deutsche Volk nun seinerseits ihm Kraft geben müsse;

daß er die Nation so oft im Glauben bestärken müsse.

Wie oft haben wir aus seiner nächsten Umgebung in den vergangenen drei Jahren feststellen können, wie notwendig Kraft und Glauben sind, um sein Werk zu tragen.

Kein Tag und keine Nacht vergeht, keine Stunde verrinnt im Gleichen der Zeit, die für ihn nicht ein gerätseltes Maß von Arbeit und Sorgen mit sich brachte. Es ist vielfach so, daß ein Volk die Erfolge einer großen Politik fast wie selbstverständlich hinnimmt und sich allmählich sogar daran gewöhnt. Es hat dann kaum noch einen Begriff davon, wie viel Anstrengungen, wie viel Mut, wie viel Entschlusskraft und Verantwortungsfreudigkeit, doran gewandt werden müssen, um sie überhaupt möglich zu machen. Die meisten Menschen werden darüber erst bewußt, wenn neben den Erfolgen die Gefahren auftauchen, jene Gefahren, die der weitsichtige Staatsmann immer gesehen und immer in Rechnung gestellt, mit denen er sich im einzelnen ringt, früh und spät und bis in die tiefen, schlaflosen Nächte hinein aneinandergerichtet hat. Er arbeitet und heute das Wunder der deutschen Wiederauflistung erscheint, um so größer muß und das Wunder erscheinen, daß ein Mann in einer Welt vollkommenster Hoffnungslöslichkeit, die weiteste Kreise seines Volkes ergrißt hatte, den Mut und das Karte und unerschütterliche Herz dazu ausbrachte. Es ist nicht leicht, ein am Boden liegendes Volk wieder hochzuhoben; dazu bedarf es nicht nur der Klugheit, sondern auch der Rücksicht. Was aber bedeutet es erst, wenn ein Mann, der die Alloslast dieser Verantwortung auf sich nimmt, sich dabei

nicht nur das Vertrauen und die Liebe seines eigenen Volkes erwirkt, sondern zur gleichen Zeit auch zu einem moralischen Faktor für die ganze Welt wird!

Der Führer hat in diesen drei Jahren den Mut gehabt, in einem Europa, das vor der Gefahr stand, an seiner eigenen kleinen Unwichtigkeit auf Grund zu gehen, der Wahlkampf, auch wenn sie vorerst bitter war und Schmerzen bereitete, die Ehre zu geben. Er hat damit eine sterile Situation wieder flüssig gemacht und in Bewegung gebracht. Mehr noch, er hat nicht nur das Wahre gelagt, sondern auch das Richtige getan. Damit wurde er für die auswärtige Politik das, was er für die innere deutsche Politik seit langem schon gewesen war: der große Bereiniger, der die komplizierten und kaum noch entzerrbaren Gegensätze, wieder auf das natürliche und verständliche Maß zurückführte.

Der Friedensplan,

den er förmlich der Welt vorlegte, ist ein Meisterstück dieser kontrastiven und vereinfachenden Aufbaupolitik; er ist europäisch im besten und modernsten Sinne. Er wird zweifellos einmal von einer späteren Geschichtsschreibung als das tiefe und bestreite Atmen eines in seinen Gegenenden schon fast erstarnten und leblos gewordenen Erdteils ansehen werden.

Das alles sichert dem Führer das Vertrauen und die blonde Gefügschaft der breiten Massen unseres Volkes. Die Liebe, die sie ihm entgegenbringen, gilt vor allem seiner Person, seiner tiefen und ergreifenden Menschlichkeit, die in all seinen Worten und Handlungen zum Ausdruck kommt. Als am 20. März spätnachmittags die ersten, in ihrer Größe und alle überwältigenden Wahlresultate über den Draht gingen, und die Atemherzen eben der Welt den kraftvollsten Ausdruck des deutschen Wunders vermittelten, als es nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt kaum noch einen politischen Menschen gab, der um diese Größe mit seinen Gedanken nicht bei dem Manne wollte, der der Schöpfer und Gestalter dieses Wunders war, da lag er in seiner Wohnung in Berlin mit einer Gruppe von Jungnadeln des BdM, die aus allen Sonnen des Reiches zum Wilhelm-Platz gekommen sind, um ihn mit beschiedenen Blumensträußen ihre Liebe und Abhängigkeit zum Ausdruck zu bringen, denn sie zusammen, läßt sich von ihren Freuden und Sorgen erzählen, schenkt jedem Wort und jeder Freundschaft seine ganze Aufmerksamkeit und ist dabei nicht eine Sekunde abwesend von ihnen. Das ist das Wunder eines Menschen, dem das Kleine und Scheinbare Bedeutungslose zur neuen Welt wird, und der aus der Sammlung des

Kleinen und scheinbar Bedeutungslosen die Kraft schöpft zum Großen und Weltbewegenden.

Das deutsche Volk war vor ihm nie ein Weltvolk im legitimen Sinne dieses Wortes. Er hat ihm den Willen dazu eingepflanzt.

Die gesetzte Würde, mit der er das Reich vertritt, ist für die ganze Nation vorbildlich. Die Einschau seiner Befrachtung verbindet sich hinzu mit der Monumentalität seines gesellschaftlichen Wirks. Großmütigkeit, Dingen und Menschen gegenüber, die sie verdienen, paart sich bei ihm mit Gestalt Dingen und Menschen gegenüber, die sie erforderlich machen. Er heißt nicht nur der Führer, er ist der Führer.

Sein Verhältnis zu Altbürgern

Ist für uns alle immer aus neue bewegend und ergreifend. In voller Aufrichtigkeit treten Sie an ihn heran, und mit derselben Aufrichtigkeit begegnet er Ihnen. Kinder müssen wohl das natürliche Empfinden haben, daß er mit dem Herzen und mit der Seele zu Ihnen gehört. Bleileiter sagt Ihnen eine dunkle Ahnung, daß es ihm allein an verdanken ist, wenn für deutsche Kinder ein deutsches Leben wieder lebenswert wurde. Als der Führer am 20. März, dem Vorabend des großen deutschen Bekanntmachungstages, von Köln aus seinen letzten Appell an das deutsche Volk richtete, ging es wie eine tiefe Erstarkung durch die ganze Nation. Man hatte das Gefühl, als sei Deutschland in ein einziges großes, alte Stände, Berufe und Konfessionen umschließendes Gotteshaus verwandelt worden, in dem nun kein Pfarrer vor dem hohen Thron des Allmächtigen trat, um Zeugnis abzulegen für Willen und Werk, und seine Gnade und seinem Schutz zu ersuchen für eine Kunst, die noch ungewohnt und unbeschreiblich vor unseren Augen lag. Es war ein Aufruf an das Schicksal, wie er in dieser lapidaren Monumentalität bisher in deutscher Sprache noch nicht vernommen wurde. Wie haben in Köln batte und ehrliche Männer, die mancher Geistretter getroffen hatten, bei den letzten Worten des Führers in Tränen ausbrechen. Es war uns, als könnte dieser Auftschrei eines Volkes nach Freiheit und Frieden vor dem Himmel gar nicht ungehört verhallen.

Das war Religion im tiefsten und geheimnisvollsten Sinne. Da bekannte sich eine Nation durch ihren

Sprecher zu Gott und legte ihr Schicksal und Leben vertrauensvoll in seine Hände.

Wir führen dann auf kurzen, menschenleeren Wegen zum Bahnhof, sitzen im verdunkelten Abteil des fast geräuschlos dahingleitenden Zuges zusammen und schwanden wortlos auf die schon entzündenden Städte und Dörfer dieser arbeitsreichen deutschen Provinz. Herrn lobten durch die Nacht die Osten und Hobbys des Naturgebietes. Läufende und aber Tausende von Sichtern gliederten über die Felder darüber, dort weit unten dröhnen wohl die Hämmer, sangen die Männer, ratterten die Schreier und heulten die Sirenen; das Bild der Arbeit, das auch jetzt nicht verklammert. Auf den Bahnhöfen, auf denen wir kurz hielten, standen dicht gedrängt die Menschen; sie waren wohl einer geheimnisvollen, inneren Auflösung gefolgt und wirkten und jubelten noch einmal den Namen nach, dessen Stimme sie angesprochen hatte. Der aber lag schwiegend am Fenster seines Abteils und fuhr durch sein Land, fuhr durch sein Volk und hatte wohl in dieser Stunde das beglückende Gefühl, ganz sicher zu ruhen.

Und am anderen Tage strömte nun dieses Herz aus, Da gingen Sie zu den Wahrheiten, felen und schweren Schritten, in Nord und Süd und Ost und West, jung und alt und hoch und niedrig, und hofften ihm das unerschütterliche Fundament bereitet, auf dem er leben sollte, wenn er nun im Namen dieses ganzen Volkes mit der Welt sprach, um seine nationalen Lebensrechte zu verteidigen.

Wo anderswo auf dem weiten Erdball steht ein Staatsmann so fest und sicher wie er?

An der ganzen Welt mit Achtung umgegangen, von keinem Volke aber geliebt. Das ist das Höchste, was ein Mensch in diesem Leben erreichen kann. Morgen nur werden von überall her, wo Deutsche wohnen, die Bilder und Gedankenwürfel zu ihm emporsteigen. Wie ein gütiges Schicksal ihm Gesundheit, Kraft und eine gelegene Hand geben, und ihm und noch lange, lange erhalten; denn wenn er bei uns ist, dann wird alles wohlgehen. Er ist uns, was er uns war, und er wird uns bleiben, was er uns ist:

Unser Hitler!

„Geschwader Hindenburg“

Ein Befehl des Führers für die Rostocker Flugzeuge

Berlin, 19. April.

Das Reichsluftfahrtministerium gibt nachstehenden vom Führer und Reichskanzler aus Anlaß seines Geburtstages erlassenen Befehl bekannt:

„Die mir vom Deutschen Reichsfliegerverband Rostitzer geflügelten Flugzeuge habe ich auf Vorschlag des Reichsministers der Post und Oberbefehlshaber der Luftwaffe in einem Fliegergeschwader vereinigt. Dazu beschele ich:

Das Fliegergeschwader Greifswald führt fortan die Bezeichnung „Geschwader Hindenburg“.

Die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften tragen am Rock ein Erinnerungsband mit dem Namen: „Geschwader Hindenburg“.

Nähere Bestimmungen darüber erläutert der Reichsminister der Postfahrt. Inschrift: „Geschwader Hindenburg“.

Es ist mein Wille, mit der Verleihung dieses Namens an ein Fliegergeschwader der überragenden Persönlichkeit unseres vereinigten Generalfeldmarschalls auch in der Luftwaffe den gebührenden Ehrenplatz zu sichern und in der Gesellschaft des großen Heilherrn aus dem Weltkrieg der starken Verbundenheit des jungen Wehrmachttelles mit dem alten ruhmvollen Heer Ausdruck zu verleihen.

Der Name „Hindenburg“ heißt eine ganz besondere Verpflichtung in As.

Ich vollziehe diesen Urteil in der Gewissheit, daß das „Geschwader Hindenburg“ — durchdrungen von der hohen Bedeutung der ihm übertragenen Überlieferung — sich in Geist und Leistung dieser besonderen Verpflichtung heldig gewachsen ges. Adolf Hitler.“

Der Dresdner SA-Sturm vor der Reichskanzlei

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 19. April.

Schon am Sonntag stand die Reichshauptstadt im Seelen des Geburtstags des Führers. Als erste Gratulanten traten in der Nacht zum Sonnabend die Männer des Dresdner SA-Sturms für die einen Feiertagigen Marsch aufmarschiert waren, um am Geburtstag des Führers in Berlin zu sein. An der Stadtgrenze Berlins, in Mariendorf, wurden die Dresdner SA-Männer von Berliner SA-Kameraden empfangen, die sie unter Musikbegleitung nach dem Zentrum zum Molkenmarkt geleiteten. In dem hier befindlichen Tagedschulheim wurden die Angehörigen des Dresden SA-Sturms für die Dauer ihres Berlin Aufenthalts untergebracht; hier erhalten sie auch ihre Verpflegung. Die Dresden SA-Männer, die eine Woche lang über die Landstraßen marschiert waren, um ihrem Führer an seinem 47. Geburtstag nahe zu sein zu können, gehörten mit zu den ersten, die sich am Sonntag vor der Reichskanzlei einfanden. Wieder war der Wilhelmplatz zum Treiste von Tausenden geworden, die den Führer schon am Vortag seines Geburtstages ihre Glückwünschungen darbringen wollten. Stundenlang hielten die dichten Menschenmengen aus, und ihre Geduld wurde schließlich dadurch belohnt.

daß sie die ersten sein durften, die sich in die Bildwunschbücher, die in der Reichskanzlei ausgelegt werden, eintragen konnten.

Ursonstinalich sollten diese Bildwunschbücher erst am frühen Morgen des Montags zur Auslegung gelangen, aber mit Rücksicht auf den Karfreitag wurden die leichten Glückwunschbücher bereit am Sonntagnachmittag ausgelegt.

Die englische Schülergruppe in Freiburg

Freiburg, 19. April.

Die Gruppe der englischen Schüler, die am Freitag auf dem Schauinsland von einem so schrecklichen Unglück betroffen wurde, wurde am Sonnabendvormittag mit einem Omnibus nach Freiburg gebracht, wo sie vorsichtig in der Medizinischen Klinik zur körperlichen Untersuchung untersucht fanden. Der Abtransport gestaltete sich infolge der riesigen Schwierigkeiten außerordentlich schwierig und mußte teilweise mit Schlitzen bewerkstelligt werden.

Die Reichen der läßt verunglückten Schüler wurden ebenfalls zu Tal gebracht. In Freiburg wurden die toten Jungen in der altkatholischen Kirche aufgebahrt. Hitlerjungen halten dort die Ehrenwache. Dabei sei festgestellt, daß diese englische Jugendgruppe keine Fühlung mit der SS oder anderen außändigen deutschen Stellen aufgenommen hatte. Auf der Wandertour durch den Schwarzwald war sie daher auch ohne deutliche Begleitführung. Diese Feststellung ist notwendig, weil ein ausländischer Handelsleiter auch dieses so bedauerliche Unglück zum Anlaß nimmt, um auf die schändliche Weise unwhare Behauptungen gegen Deutschland zu verbreiten.

Verteidigung des Reichsaufbauamtes

Dresden, 19. April.

Der Reichsaufbauamtschef, Herr v. Neurath nahm während der Trauerfeier für Börschoter v. Hoelsch Gelegenheit, dem englischen Botschafter Sir Eric Phipps sein Beileid zu dem bedauerlichen Unglück auszudrücken, dem fünf jungen Engländer im Schauinsland-Gebiet zum Opfer gefallen sind. — Der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach hat an den englischen Botschafter zu dem schweren Unglücksfall im Schwarzwald ein Beileidstelegramm geschickt.

Dank des Führers an den König von England

Berlin, 19. April.

Der Führer und Reichskanzler hat dem König von England telegraphisch für seine Anteilnahme am Tod des verstorbenen Botschafters in London, Dr. Goossen von Hoelsch, gedankt, insbesondere dafür, daß die Leitung des Botschaften auf einem englischen Kriegsschiff unter militärischen Ehren erfolgt und der König, Brillen Botschafter in Berlin, Sir Eric Phipps, mit der Beisetzung des Königs bei der Beisetzung beauftragt worden ist.

Gebt eure Kinder dem deutschen Jungvolk!

Appell des Reichsjugendführers an die Elternschaft

Berlin, 19. April

Reichsjugendführer Baldur v. Schirach sprach am Sonntag von Köln aus über alle deutschen Eltern zur deutschen Elternschaft.

Der Reichsjugendführer dankte zunächst den vielen Müttern, deren Worte des Vertrauens und der Zustimmung ihn tief bewegt haben, und wies darauf hin, daß die Hitlerjugend, heute die genialste Jugendbewegung der Welt, ohne die Mitarbeit und Unterstützung der deutschen Eltern niemals das geworden wäre, was sie ist. „Die Jugend“, so lautet der Reichsjugendführer dann u. a. fort, „die heute in Deutschland auftritt, erträgt die Früchte der Arbeit aller derer, die als Pioniere unserer Zeit gekämpft und gekämpft haben. Was heute im deutschen Jungvolk in der Hitlerjugend marschiert, das braucht die alten Vorurteile nicht mehr zu überwinden, denn sie sind nicht mehr. Diese Olympia erwachsen zum Selbstbewußtsein in einer Zeit, die, wie keine vor ihr, Ausdruck ist des alle Deutschen bewegenden Gefüls ihrer Schicksale verbundenheit.

**Die Ehre und Freiheit, nach der die älteren rießen,
ist Ihnen mitgegeben.**

Deutsche Eltern! Die Führung der gelärmten Jugend des Deutschen Reiches ist eine Aufgabe, die mich immer erneut zur Nachahmung gegenüber allen Gefahren, die der Jugend drohen, verpflichtet. Diese Verpflichtung bedeutet für mich, daß ich ohne Rücksicht und Sentimentalität gegen alle diejenigen mich wenden muß, die unsere Jugend zu schädigen versuchen. So, wie ich es für meine Pflicht hielt, innerhalb der Jugend selbst gegen alle Verfallsercheinungen vorzugehen, ganz gleich, ob sie sich auf militärischem oder politischem Gebiet zeigten, so habe ich auch noch bestem Willen und Gewissen versucht, die Menschen und Organisationen, die unsere Hitlerjugend in ihrer Einigkeit zu bedrohen versuchen, zu überwinden oder zum mindesten zurückzubringen. Ich glaube, daß dieser Teilabschnitt der nationalsozialistischen Aufbauarbeit, wenn er auch im Vergleich zu den gewaltigen Aufgaben, die die NSDAP in den vergangenen drei Jahren gelöst hat, klein ist, doch mit Erfolg durchgeführt wurde. Über den Sonderanspruch gewisser klerikalischer Kreise auf Erziehung der Jugendlichen außerhalb der großen Jugendgemeinschaft, die den Namen des Führers trägt, hat sich die Jugend selbst hinweggesetzt. Gott allein sieht ihr Herz! Wenn Sie den Führer liebt, den er dem deutschen Volk geschenkt hat, und ihm und unserer deutschen Heimat treuen und tapfer zu dienen versucht, handelt Sie nach einem inneren Aufruhr, den Sie von der Zwangslage eingespannt haben. Die Grömmigkeit einer Jugend kann nicht davon gewesen werden, ob sie einem katholischen Sportverein angehört oder

nicht; wohl aber vermag man die Grömmigkeit einer Jugend daran zu erkennen, wie sie sich im Angesicht des Todes verhält. Gedachten wir jener 21 Hitlerjungen, die in ihrer Todessünde eine Tapferkeit bewiesen haben, die bei soferner Jugend nur von denen gelebt werden kann, die ganz durchdrungen sind von dem Gewissenlosen, in Übereinstimmung mit dem höchsten Richter des Weltalls zu handeln.

Wenn je eine Jugend an Gott geglaubt hat, so ist es diese. Keine vor ihr trug je höheres Seinen Segen an As.

Deutsche Eltern! Schaut euch um im weiten Deutschen Reich! In den Augen eurer Kinder ist ein ewiges Deutschen, ob sie hinter ihrer Fahne in ihre Städte ziehen oder ob sie, die Sammelbüchlein in den Händen, treppauf und treppab laufen und durch alle Straßen und Höfe eilen, um ein Werk der Nachtenliebe zu vollbringen, wie es keine andere Einrichtung in unserem Volk jemals so selbstlos und gewaltig vollbringen konnte. Ich appelliere an euch, ihr deutschen Eltern, am Vorabend des Geburtstages unseres Führers im Namen der Jugend, der er seinen Namen verliehen hat:

Gebt eure Kinder dem deutschen Jungvolk!

Ich weiß, daß ich diese Worte nur an wenige zu richten brauche. 10 Prozent aller Jugend zwischen 10 und 14 Jahren befindet sich bereits in dieser Gemeinschaft der Jungens der nationalsozialistischen Bewegung. Ich wende mich aber an die Eltern der wenigen, die noch ansehen können; auch sie möchte ich gewinnen. Es soll keinen Jungen zwischen 10 und 14 Jahren geben, der nicht im deutschen Jungvolk seine Führung sucht. Der auf viele Jahre verteilt haben der Reichsjugend wird hier und heute mit meinem Appell an euch, ihr Eltern unserer Jugend, beginnen. Das größte Erziehungswerk der Welt hat damit seinen Ausgang genommen.

Ehrenhaft, Schule und Hitlerjugend werden in verschwenderischer Zusammenarbeit als eine dem heiligen Blut verpflichtete Arbeitsgemeinschaft ohne Eifersucht und Vorherrschaft an der Erziehung der Jugend zusammewirken.

damit auch in der fernsten Zukunft eine unerschrockene Garde von Männern dastehe, die in Treue bereit ist, die Ideenwelt Adolf Hitlers mit ihrem Herabsturz zu verteidigen. Dazu brauchen wir alle Jugend, dazu brauchen wir das ganze deutsche Volk. Der morgige Geburtstag des Führers ist der Tag des Eintritts der Jugend in das deutsche Jungvolk. In feierlicher Verpflichtung spricht dort jeder deutsche Junge, der in die Bewegung eintritt, die Worte: Ich verpreche, im deutschen Jungvolk alle Zeit meine Pflicht zu tun, in Liebe und Treue zum Führer und unserer Heimat! So wohrt mir Gott helfen. Möge der morgige Tag die gesamte Jugend Deutschlands, sowohl sie noch nicht bei uns ist, bereitfinden. Das wäre für unseren Führer das kostbarste Geburtstagsgeschenk!“

Zum Geburtstag des Führers:

Der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht

Von Oberstleutnant u. D. Benary

Gasschwaden wölben über das Blachfeld. Erdsonden heben zum Himmel. Heulen und Krachen erfüllt die Luft. Eisenplitter schlagen klatschend in Schlammlachen. Spiegeschosse bohren sich altsch in Baumstämme. Taumel der Vernichtung, der jedes lebende Wesen sich ducken lässt in Grabentiefen und Betonbunkern! Ein Mensch nur hastet durch das Grauen, springt von Deckung zu Deckung, wirkt

kannie kein Rückwärts. Für ihn gab es nur, wie vor Jahren im Tosen der Stahlgewitter, ein Vorwärts.

Er weiß, wieviel er von seinen Siegen deutschem Soldatenkunst, der soldatischen Erziehung zum ziellosen Einsatz der eigenen Person für eine große Gemeinschaft, zur Selbstzucht und Ausförderungsbereitschaft verdankt. Er will, dass gleicher Segen allen Soldatenkunst aufwiegt wird,

Er sieht darin mit die tiefste Bedeutung der allgemeinen Wehrpflicht. Er braucht Soldaten, die Friedenskrieger. Aber er ist sich auch bewusst, dass ein jedes Blüd seines Volkes, ganz gleich ob alt oder jung, ob Mann oder Frau, als Soldat auf dem ihm zugewiesenen Platz stehen wird, wenn er es von ihm fordert.

Oberster Befehlshaber der Wehrmacht: der Name und die Stellung umfassen mehr als ein Gebiet über Divisionen und Armeeforps, Luftwaffengeschwader und Panzerdivisionen. Der Krieg von heute erfordert weit mehr als die Kriege vergangener Zeiten einen Führer, der alle Regungen des völkerlichen Lebens beherrscht, der alle Kräfte der ihm anvertrauten Nation zur Sicherung ihres Lebensraumes anzuleiten vermag. Wir leben in anderen Staaten den Streit geben um die Gestaltung der obersten Befehlsgewalt in einem Zukunftskrieg, leben sie sich die Köpfe zerbrechen, ob dem Politiker oder dem Soldaten die Führung gebührt. Wir sind froh und stolz, dass wir dieser Sorge entthoben sind,

dass wir in dem Führer und Reichskanzler auch den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht erblicken dürfen, der beides in sich vereint, den soldanhenden Politiker und den politisch denkenden Soldaten.

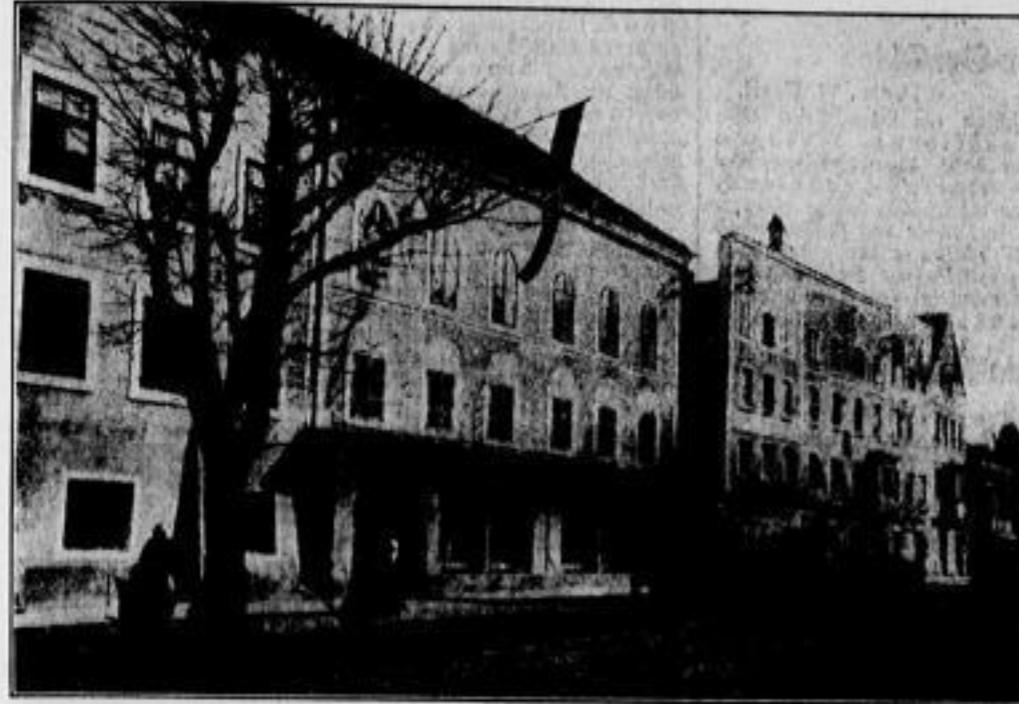
Aber auch in einem totalen Krieg wird die Wehrmacht stets die Speerspitze sein, der die gesammelte Kraft des Volkes die notwendige Wucht zum Stoß verleiht. Oberster Befehlshaber der Wehrmacht sein, heißt daher, diese Spitze scharf und blank halten. Der Führer und Reichskanzler wird, wenn er sein vergangenes Lebensjahr überblickt, das Vermögen haben können, dass er hierfür das Menschenmögliche getan hat. Der Anfang dieses Jahres stand noch ganz unter dem Eindruck der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht, der entscheidenden Tat des 10. März. Monate hingen Aufbaues folgten, mit warmem Herzen bat sie der Führer begleitet, bat seine Belegschaft verabsäumt, die Frontlinie im Aufbau zu beobachten und zu prüfen. Er hat überall immer angegeben und fordert gewirkt, ganz gleich, ob es sich um die Stärkung der feindlichen Schaffenskraft oder um Ausgestaltung neuer militärischer Kampfwaffen und Erprobung neuer militärischer Kampftechniken handelt. Er hat zahlreichen Übungss- und Manövertagen zu Lande und zu Wasser beigebracht, er hat die Wehrmacht mitten in den Parteidag der Freiheit hineingestellt und dabei für sie und ihre Aufgaben zu Herzen gehende Worte gefunden. Am Ende dieses Lebensjahrs aber stand wieder eine Tat, der Entschluss des 7. März 1938 zur Wiedereinführung der Wehrhoheit des Reiches im Rheinland, zum Eingang deutscher Soldaten in die Städte zu beiden Seiten des Stromes. Es war nicht allein die Tat des Politikers, es war auch die Tat des Soldaten, des Soldaten, dem es einen Gedenk auf seinem Ehrenschild bedeutete, dass ihm das Urtheil

jedes freien Mannes versagt war, jeden Raum seines Hauses selbst gegen jede Gefahr zu führen, des Soldaten, dem die Schamröte ins Gesicht stieg, wenn er daran dachte, dass welche Streitende deutschen Boden von deutschen Soldaten nicht betreten werden durften.

Oberster Befehlshaber der Wehrmacht! Dennoch Ränder des Friedens.

Ein Rätsel mag dies den Kurzflüchten außerhalb der deutschen Grenzen bilden. Uns Deutschen, insonderheit uns deutschen Frontsoldaten, ist es eine Selbstverständlichkeit; niemand weiß besser als wir uns, für Deutschland, für Europa, für die Menschheit bedeuten würde, dass mit ihm Kultur und Wohlstand, das Glück unseres Volkes und unseres Erdteils zu Grabe getragen würde. Wir sind uns daher mit dem Führer und Obersten Befehlshaber einig in dem kleinen Wunsch nach Frieden. Wir sind uns aber auch mit ihm einig, dass es für ein Volk noch etwas Schlimmeres gibt als den leiblichen und seelischen Tod: ein Leben in Unehr, ein Leben als Paria unter den Völkern. Wir sind gewiss, wenn es sein muss, alles an unsere Ehre zu legen, und sind ihm in feststem Herzen dankbar, dass er uns durch seinen starken Willen, durch sein entschlossenes Handeln in seinem vergangenen Lebensjahr dazu den Weg gezeigt und die Mittel in die Hand gegeben hat.

Wir sind bereit, auch im neuen Lebensjahr als Soldaten des Friedens und Soldaten der Ehre hinter ihn als unseren Obersten Befehlshaber zu treten, auf das er uns und unser Volk wieder auf den Platz führt, der ihm gesetzt, der ihm gleiches Recht und gleiche Ehre gewährleistet unter den Völkern Europas.



Das Geburtshaus des Führers in Braunau. Aufn. Presse-Photo-GmbH.

schlemlos in den Trichter, den vor wenigen Sekunden die Granate aufwirft: Er, der Gefreite vom Regimentstab, der Meldeläufer. Die Pflicht treibt ihn, das eiserne Hu. Ein winziges Städtchen nur ist er im gewaltigen Gebäude des Materialkrieges, ein Unbekannter unter Millionen. Aber dennoch nicht zu entbehren, dennoch von unerreichbarem Wert! Kommt er nicht an sein Ziel, kommt der Befehl, den er im Stiefelschuh trägt, nicht in die Hand des Bereitschaftsbataillons, bleibt die vorderste Front ohne die erschneide Hilfe, geht die Stellung verloren.

Sonnenglanz liegt über dem Festplatz. Fahnen wehen von hohen Masten. Hunderttausende drängen sich auf weiten Tribünen. Trommeln und Pfeifen klingen auf. Tritte dröhnen. Hufe klappern. Raupe raseln. Kompanie folgt auf Kompanie, Schwadron auf Schwadron, Batterie auf Batterie, ein endloser Zug feldgrauer Soldaten. Zu einem fehnen sie auf, zu dem Manne, der sie vom Podium mit erhobenem Arm grüßt, zum Führer des deutschen Volkes.

Es ist ein weiter Weg, den der unbekannte Meldesläufer des Weltkrieges aufreisen hatte, bis er sein letztes Ziel erreichte, bis er als Oberster Befehlshaber an der Spitze der von ihm zu neuem Leben wiedererweckten deutschen Wehrmacht stand.

Er ist ihn als Soldat gegangen. Kampf hießen die Jahre, die ihn umschlossen, Kampf nicht mit Pulver und Blei gegen Feinde aus aller Welt, nein, Kampf mit Waffen des Geistes um die Seele des eigenen Volkes. Oft schien sein Ausgang ungewiss im Trommelschlag des Neides und des Hasses. Oft wollten die Witztireiter verzagen. Aber der alte Frontkämpfer

hatte in dem Führer und Reichskanzler auch den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht erblicken dürfen, der beides in sich vereint, den soldanhenden Politiker und den politisch denkenden Soldaten.



Aufn. Presse-Illustrationen-Hoffmann

Wir gratulieren!

„Seiner Gnaden Testament“ Komödie von Halmar Bergman

Erstaufführung im Staatl. Schauspielhaus

Es gab eine Zeit, da waren die skandinavischen Bühnenbücher recht beliebt in Deutschland. Nicht bloß die großen Kanonen Aben, Björnson, Strindberg, sondern auch die kleinen Käbler wie Esman und Bied. Besonders eben diese Dänen hatten immer so etwas familiär Vertrautes für uns und Bürgertum sich beschafft ein. Entzinn man sich noch, wie hübsch es war, als $2 \times 2 = 5$ galt und die beiden alten Freunde im Altmännerhaus „Abrechnung“ hielten? Das waren alles so gemütliche Sachen, die immer ein hübsch nach Kampfer rochen, weil sie aus der Mutterküche hervorgekommen werden mussten. Aber wenn sie ausgeklopft waren, lagen sie statlich aus und waren gut zu verwenden. Bebaglichkeit und ein hübscher Weisheit war in diesen Stücken aus dem Norden, und das war gerade eine Mischung, die uns einmal wohl schmeckte.

Von dem Schweden Halmar Bergman hat uns das Lustspiel „Der Nobelpreis“ vor nicht allzu langer Zeit viel Spaß gemacht. Warum sollte das nicht also auch mit seiner Komödie „Seiner Gnaden Testament“ zu erreichen sein? Allerdings, die Grundspannung in dieser jugendlichen Familiengeschichte ist nicht angenehmer Art. Denn doch Bruder und Schwester in gehässiger Feindschaft leben, gehörten zu den weniger erfreulichen Eigenschaften des Familienlebens. Wenn sich nur dazu der Kampf um ein Testament gesellt, das der Bruder so recht zum Verdruß der Schwester zu errichten strebt, so ist das Vergnügen nur soweit zu genießen, als Schwadronen die beste Freude sein soll. Wir ergreifen natürlich Partei gegen die Schwester, denn sie ist die „reine Weisheit“ und verschmäht kein Mittel, das Testament auszunutzen ihres Sohnes zu wenden. Es lohnt sich auch. Der Bruder, Oberst a. D. und Kammerherz in Ungnaden, hat reichen Grundbesitz und nur eine uneheliche Tochter, die er zur Universität einsetzen will. Wie unmoralisch! Da tut sie die verwitwete Domprovinz Julia Holtius, die Schwester, nur ein gutes Werk, wenn sie alle Hebel in Bewegung setzt, ihren Sohn an der Erbshaft mitzubeteiligen, sei es auch um den Preis der Geschäftlichkeit mit dem „Schwarz“. Aber das schwätzt schließlich an Blendas — so heißt das Mädchen — Liebe zu dem wackeren Jakob, der mit ihr die uneheliche Herkunft gemeint hat. Da kann nun also der alte Oberst sein Vermögen vor dem Zugriff der Schwester sichern und es gesahlos der Todster vermachen. Na, Testamentsfachen haben es in sich; da verwundet man sich leicht in seltsame Familiendramen.

Diese Geschichte aus der Schwedenzzeit, wo solche Romane mit ebensoviel Begegnung wie Weisheit in dicken Romanen ausgetragen wurden, hat Bergman auf drei Akte verteilt, die ihren Komödienscharakter weniger lustigen Geschichten, als scharf gesetzten Gestalten verbannt. Es spielt in den nordischen Städten immer noch der alte Däne

Aufn. Reinhard Berger
Walther Kötterkamp (Baron de Sarcey)
Manja Behrens (Blenda)

erbüchleicht. Auch die Figuren der Kinder sind flott und anschaulich gezeichnet, ein paar Nebengestalten sicher dazugehört. Dadurch wird eine Scheinbewegtheit in das Spiel gebracht, die es von seiner schlichten Idee aus nicht hat. Es gelingt nur mit großem Aufwand an Drum und Mantel, den Streit um das Testament für uns bemerkenswert zu machen. Trotzdem wird man den Kampferglück nicht los.

Das Drum und Mantel hat Josef Gielen's darin meist sehr üppige Spielleitung mit Begegnung ohne Weisheit aufgebaut. Was da alles geschieht, als der Baron seinen Sohn beurlaubt, feiert, das muss man gesehen haben! Fanto hat den ganzen Schwedenkodax in seinen Trachten gehoben und ins blendendste Licht gestellt. Das ganze Mitternacht Rosersbus zieht auf mit Tschingada und Ebensalven. Das spielt sich farbenfleckig rund um dem Gutshaus ab, in dessen geschmackvoller Inneneinrichtung uns die von Hans George von Wilcke und Georg Brandt höchst verschmitzt aufgebauten Dreihähne schauen lädt. Da gibt es was zu schauen. Schon der goldgelbe Kammerherrenanz des alten Barons ist eine Sehenswürdigkeit. Aber nun erst Walther Kötterkamp, der darin steht! Er macht wirklich fast eine Vollblute-Holbergische Charakteristik aus diesem reichen und eigenwilligen Erbontel, dem es ein Genuss ist, die alte Schatztruhe, wie er so lieblich seine Schwester nennt, um ihre Erwartungen zu bringen. Ein richtig alter Schwede mit militärischen Praktiken, mildert durch süßen Podagra, ein Knurrabahn mit Gemütskreis und Freude und besserer Seiten, die er hinter sich hat. Kötterkamp hat selten eine runderne, lebendigere Figur dieser Gattung geschaffen. Auch Stellia David erhebt die unkompatiblen Gestalten der habgierigen Schwester über die Schablone der Erdbeleckerin und lädt in der reichen Schattierung ihrer Weisheit und Heuchelei in erhabender Seelengrundlage schauen.

Mit schlüsselweitem Haar und dudbender Anpassung steht der immer hinausgeworfen und immer wieder hereingetretene Haushofmeister in Paul Hoffmanns verhaltener Heldenrolle da. Ein kleiner Gegenspieler zu ihm ist der ausgediente Bediente Johnson, dem Luis Rainer den Volksumor eines alten Haubers gibt. Wie aus einem Roman von Andersen geht Decartes schwärzlicher, grauer Zirkus durch diesen Roman in Bühnenbildern. Die Jugend wird verhältnismäßig gegenwartsnah geschildert. Ein Stück deutiges Sportsmädel steht in der Blenda, wenigstens so, wie Manja Behrens das mit Feder und dabei angenommener Fröhlichkeit hinstellt. Als südländischer und ländlicher Gegenspieler geraten Geldern, der Sohn der Domprovinz, und Kötterkamp, der östliche Jakob, zu kräftigem Hahnenkampf aneinander. Viel Mannschaft ist noch sonst aufgebaut für diese Komödie, die mit so breitem Begegnung eine einzige Weisheit umspielt. Die glänzende Darstellung und Ausbildung erfreuen viel, was an Humor fehlt, und es gab über manches hübsche oder berde Wort fröhliches Gelächter.

Dr. Helga Zimmermann,

Weihe des Hauses der Dresdner Studenten

Reichsleiter Alfred Rosenberg über die geistige Situation unserer Zeit

Festlicher Auftritt

Im Ausstellungspalast trat am Sonnabend der NSD-Studentenbund, dessen Führer sich zu einer wichtigen Reichstagung in Dresden versammelt haben, mit einer feierlichen Kundgebung an die Deutschen gekommen, die den Auftritt zu der Weihe des ersten Hauses des NSD-Studentenbundes bildete. Der volle Saal bot ein wundervolles festliches Bild. Partei und Staat, Wehrmacht und Geistesleben, Wirtschaft und Kultur waren in großer Zahl vertreten. Neben Reichsstatthalter Mutschmann und vielen anderen Amtsleitern der Bewegung sah man General der Flieger Wachendorff, den Kommandanten von Dresden Generalmajor von Reiser, Finanzminister Kampf, den kommissarischen Leiter des Volksbildungsministeriums Göpfert, Generalarbeitsführer von Alten, Gruppenführer Schepmann, SA-Oberführer Berkelmann, Oberbürgermeister Görner, die Professorenkraft der Technischen Hochschule sowie sämtliche Reichs- und Gauführer des NSD-Studentenbundes. Der feierliche Rahmen und der geschlossene Aufbau der Kundgebung hinterließen bei der großen Zuhörerschaft einen starken Eindruck.

Nachdem Reichsleiter Alfred Rosenberg von Reichsstatthalter Mutschmann in den Saal geleitet worden war, wurden unter Trommelwirbel die Fahnen der Bewegung in den Saal gebracht. Dann begann die Uraufführung der Kantate "Die Feier des Jahrhunderts" von Oberhard Wolfgang Möller, die der junge Dresdner Komponist Hans Hendrik Wehding in Musik gesetzt hat.

Inmitten der beiden Teile der Kantate, die ein künstlerisches Ereignis darstellt, auf das im Anschluß näher eingegangen wird, standen zwei Ansprachen des Dresdner Hochschulgruppenführers Werner Starke und des Reichsstudentenbundesführers Albert Reichsweiler sowie die große Rede des Reichsleiters Rosenberg.

Hochschulführer Starke führte aus, daß die Einweihung des Studentenhauses das Ende eines Kampftreffs der Dresdner Studentenschaft bedeutet. Die Dresdner NSDStB-Angehörigen bilden eine Kampfgenossenschaft, die sich der großen Aufgaben und der hohen Verantwortung, die sie zu tragen hat, bewußt ist.

Reichsstudentenbundsführer Reichsweiler

betonte, daß die vergangene Welt des studentischen Lebens überwunden sei; nun heiße es, dafür etwas Neues zu schaffen. Das sollte in den neuen Häusern des NSD-Studentenbundes geschehen. Hier werde studentisches Leben vorgelebt werden, das sich nicht kostenmäßig abholde, sondern mitten im Volke und in der nationalsozialistischen Bewegung stehe.

Nun ergriff

Reichsleiter Rosenberg,

der mit stürmischem Beifall begrüßt wurde, das Wort zu seiner großangelegten, tiefringenden Rede, in der er einen Aufruf von der geistig-geistlichen Entwicklung gab, die zum Nationalsozialismus führt. Er ging davon aus, daß die Schiedstage im August 1914 und im November 1918 nicht nur als politische Ereignisse zu werten sind, sondern daß sie

Schiedstage der Weltgeschichte auch in geistiger Bestehung

darstellen. Die schlummernden Gegensätze vieler Jahrhunderte kamen in dieser Zeit zum gewaltländigen Ausbruch und stellen unserer Generation eine besondere Aufgabe. Noch bis zum vorigen 18. Jahrhundert war die Seele des deutschen Menschen der Schauspiel für das Ringen vieler Weltanschauungen. Die christliche Kirche, die humanistische Bewegung, der Liberalismus und endlich der Marxismus handeln sich gegenüber. Die Eigengesetzlichkeit all dieser Weltanschauungen führte zur Herrschaft des politischen Lebens, zu 40 und mehr Parteien. In dieser geistigen Situation kam es dem Nationalsozialismus nicht darauf an, nur auch mit einer Vielzahl von Doktrinen in den Kampf um die Seele des deutschen Menschen einzutreten. Er wollte vielmehr zuerst eine innere Gesamthaltung herstellen und wandte sich deshalb vor allem an den Charakter. Und überall in deutschen Städten und deutschen Dörfern waren Menschen, die diesen Sammelkult verstanden und sich um den Führer scharten. Im Verlaufe der 14jährigen Kampfzeit ergab sich dann von selbst die notwendige Klärung und Ausrichtung der Idee.

Diese Idee wurde zu einer

Weltgesellschaftliche Kampfanlage an die Geistesmächte jüngerer Jahrhunderte.

Wenn die nationalsozialistische Weltanschauung der Trennung von Seele, Geist und Leib, wie sie von anderen Weltanschauungen gelehrt wurde, die Einsicht dieser drei Kräfte gegenübersteile und damit eine neue Rassenlehre schuf, so tatete sie nicht die Menschenrechte an, wie man es ihr vorwarf, sondern sie stellte die Ehre des gefundenen Menschentums wieder her. (Starke Beifall.) Damit war eine geistige Revolution eingeleitet und jenen Wächtern der Kampf angeklagt, die über die ewigen Lebendrechte des Volkes Beschlüsse von Versammlungen oder Kongressen stellten. Bei dieser geistigen Revolution wurde die Freiheit der Forschung im wahren Sinne des Wortes nicht angetastet. Wenn man Hochschullehrer vom Schlag der Einstein, Gumbel, Dölling und Genossen weggejagt hat, so gehabt es nicht der freien Forschung wegen, sondern um der Ehre des deutschen Volkes willen, die von jenen "Wissenschaftlern" mit Schmach beworfen wurde. Außerdem war ja eine freie Forschung früher gar nicht vorhanden. Die Belebung der Lehrstühle gelobt noch Geschäftspunkten, die eine wirklich freie Lehre nicht zuließen. Anderthalb Jahrtausende gab es keine Naturforschung, und selbst ein Luther hat noch die Bedeutung der griechischen Kultur im Vergleich mit der jüdischen schwer verkannt. Diese "Hypnose des Mittelalters" ist heute von uns geslassen.

Durch die nationalsozialistische Revolution ist neuer Fortschritt die Bahn gebnet.

Die Wiederentdeckung des klassischen deutschen Menschen, die Entdeckung des Heimatbodens, die Entdeckung der Seele der Technik — das sind Ergebnisse dieser Revolution, und sie leisten unseren Studenten Stoff zu Tausenden von wirklich schöpferischen Doctorarbeiten. In unserer Zeit wird das Gepräge der künftigen Weltgeschichte geprägt. Die physische und geistige Völkerwanderung des deutschen Volkes ist zu Ende. Nach Jahrtausenden des Herumirrens in der Weltgeschichte und im Raum der Ideen hat Deutschland jetzt heimgefunden zu sich selbst.

Mit einem Bekenntnis und Aufruf, dieses große Erlebnis nach allen Richtungen zu verbreiten, beßloß Rosenberg seine eindrucksvolle Rede, für die ihm die Anwesenden mit stürmischem Beifall dankten.

Nachdem der zweite Teil der Kantate "Die Feier des Jahrhunderts" verklungen war, beendeten das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied die Kundgebung.

C. M.

Die Feier des Jahrhunderts,

so wie die Kantate, die den wichtigen Auftritt und zugleich markantesten Ausgang der feierlichen Kundgebung bildete. Es scheint in der Tat so zu sein, daß die Jugend in ihrem künstlerischen Gestalten von Jungen und Mädchen immer stärker auf eine einzige, innerlich geschlossene Ausdrucksform hinzielte. Man geht infolgedem bewußt eigene Wege, als man das bunte Durcheinander der früher oft mehr oder weniger ausfälligen musikalischen Umrahmungen ausstaltet und an die Stelle ein organisch aufgebauter Werk setzt, dessen Inhalt aus einem Gedanken besteht und von einer künstlerischen Hand geformt ist. Die alte musikalische Form der Kantate, tief in der Sprache des Barock verwurzelt, kommt dabei unserem gegenwärtigen Empfinden am nächsten. Mit ihren Reibungen von Chor und Solisten, gibt sie am ehesten die Möglichkeit, erlebnissstark und aufrüttelnd das Gedankengut unserer Zeit in einer und gemähten multitalentlichen Sprache zu gestalten.

Auch die neue Kantate, deren Uraufführung wir erlebten, ist aus diesem Boden erwachsen und reibt sich somit in die Großformen ein, welche die Jugend bereits geschaffen hat. Man kennt den Dichter Oberhard Wolfgang Möller, der die sprachlich oft sein geschaffenen Worte des Werkes geschrieben hat. Unmittelbar spürt man, daß sie aus einer erlebnishaltigen, volksverbundenen Haltung heraus geformt sind. Die Musik kommt von dem jungen Dresdner Tonsetzer Hans Hendrik Wehding, dessen Werke schon verschiedenartig im Standpunkt und im Konzept stehen. Er spricht eine eigenwillige Sprache, am stärksten hörbar in

den Orchesterläufen. Erfindungsreich zeigt er sich in markanten Bläserzyklen, in edel geschwungenen Streichermelodien. Auch in der Kraft der thematischen Bearbeitung und motivischen Nachahmung beweist er, daß er etwas kann. Die Instrumentation ist recht farbig gehalten und bringt namentlich im zweiten Teil, wo sich über düsteren Bläserläufen und schwedenden Tönen der Streicher die Soloinstrumente der Oboe, Klarinette und des Horns in edler Melodie erheben, eine recht eindrucksvolle Wirkung hervor. Wenige Stellen in den Chören und einige mehr formelle oratoriale Schlusswendung wirken dagegen nicht immer musikalisch ganz überzeugend. Die solistische Gesangsarie weist dafür wieder schönen melodischen Aufschwung auf, wie auch die melodramatische Untermauerung der drei Sprecher den Stimmungsgehalt in rechter Weise trifft.

Der Komponist leitete sein Werk selbst und wußte die Partitur in lebendiger Weise zum Klingen zu bringen, denn das Orchester der Dresdner Philharmonie musizierte mit großer Hingabe. Die Chöre wurden vom Dresdner Sinfoniechor und dem NSD-Studentenbund Dresden mit sicherer Beherrschung und flanfähig ausdrucksstark gelungen. Man wünschte nur, daß man die Worte in ihrer feinen Prägung deutlicher gehört hätte. Robert Burg hinterließ mit seiner großen Stimme und starken Einfühlungskraft einen nachhaltigen Eindruck. Auch die drei Sprecher erledigten ihre Aufgaben mit Geschick.

Trommelschläge des Jungvolks wirkten dumpf auf; es war eine Feierstunde, die sich durch mächtige Größe und innere Kraft auszeichnete.

G. H.

Die Weihefeier

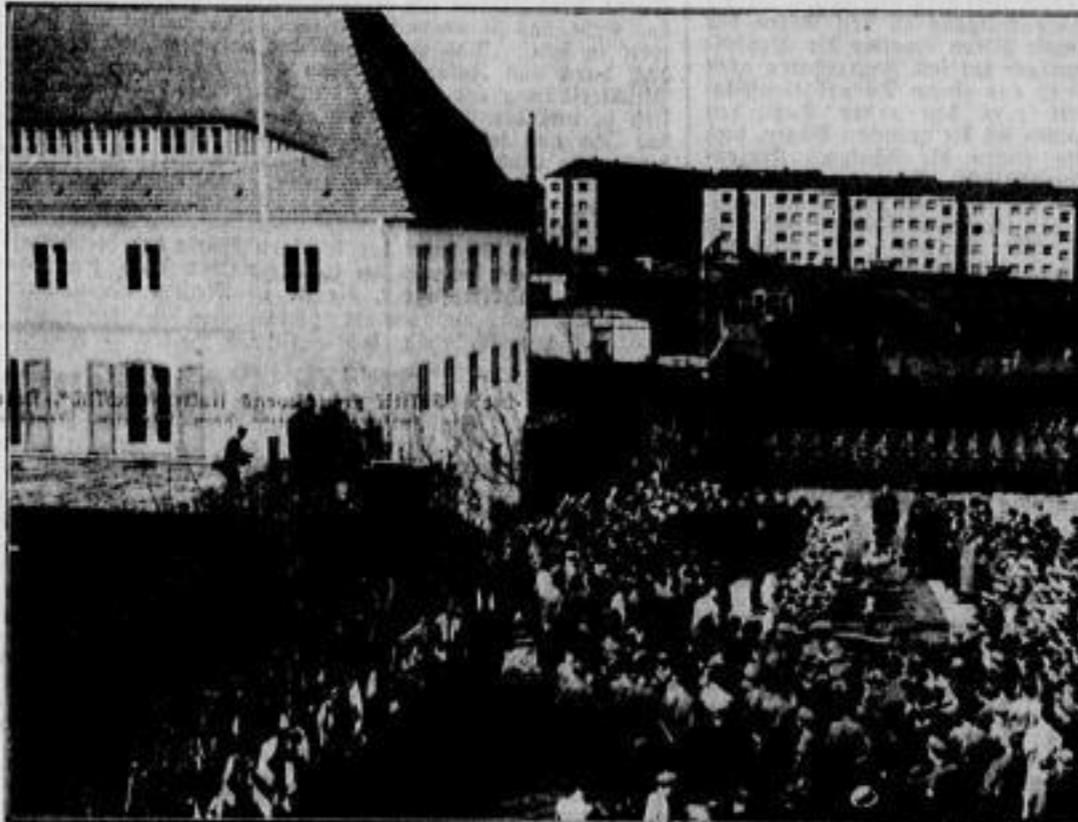
Am Sonntagvormittag versammelten sich in der Nommenstraße zahlreiche Ehrengäste aus Bewegung, Staat, Wehrmacht und Abordnungen der Verbände, um der Weihe des Hauses des NSD-Studentenbundes, die von sämtlichen deutschen Studenten übertragen wurde, beizuwohnen. Die SA und der

mit ernster Verantwortung um die Lösung der Aufgaben bemüht, vor die er gestellt ist.

Reichsstudentenbundsführer Reichsweiler

gab hierauf die feierliche Verpflichtung ab, daß der NSD-

Studentenbund die neuen Formen des studentischen Lebens auch mit neuem Inhalt füllen wird. Der Kommandeur der Kampfzeit soll in diesem neuen Hause wohnen, denn bald werden keine Studenten mehr auf den deutschen Hochschulen sein, die diese noch aus der Zeit vor dem 20. Januar 1933 kennen. Vergangenes kann man man bestehen überwinden, wenn man Neues an seine Stelle setzt. So werden jetzt im jungen Reich neue Städte für das studentische Leben geschaffen, in denen nicht nur ernste Arbeit, sondern auch Freude und Frohnheit zu Hause sein sollen. Das neue studentische Leben soll langsam reifen und sich in Jahren und Jahrzehnten entwickeln, damit etwas Bleibendes geschaffen wird. Von der Studentengeneration, die in diesem ersten Hause des NSDStB wohnen wird, hängt es ab, ob die künftigen Betriebsführer in Deutschland bereit sind Nationalsozialisten sein werden.



Auf. Koch

Die Feierstunde vor dem Hause

Arbeitsdienst hatten besondere Ehrenplätze eingerichtet. Auch die junge Mannschaft hatte Ausstellung genommen, die das Haus bejubeln wird.

Nach einem Sprechchor der Studenten sprach der Rektor der Technischen Hochschule.

Professor Dr. Kowalewski.

Er brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß Dresden die erste deutsche Hochschulstadt ist, die ein Haus des NSD-Studentenbundes ihr eigen nennen kann. Den Studenten, die jetzt in dieses Haus einziehen, rief der Rektor die sechs Tugenden als mahnende Verpflichtung ins Gedächtnis, die der Führer bei einer seiner Nürnberger Reden von der jungen Generation gefordert hat: Treue, Gehorsam, Disziplin, Opferwilligkeit, Kameradschaft und Beschleidigkeit. Der Rektor schloß mit dem Wunsche, daß in diesem Hause in nationalsozialistischem Geiste gelebt und gearbeitet werde und daß einmal wirkliche Führerpersönlichkeiten aus ihm hervorgehen mögen.

Hierauf richtete der Erbauer des Hauses,

Professor Jost.

kurze Worte an die Studenten und Ehrengäste. Er betonte, daß nicht ein einzelner, sondern die Gemeinschaft dieses Hauses erbaut habe. Eine vertiefte und vereidigte Kameradschaft hat den leeren Steinrahmen befüllt. Der Soh, der in den letzten Wochen über allen deutschen Baustellen gestanden hat, gilt auch für dieses Studentenhaus: "Doch wir hier bauen, verdanken wir dem Führer", denn er hat ein neues Reich gebaut.

Professor Jost übergab den Schlüssel des Hauses dann an

Reichsleiter Rosenberg.

der in einer Ansprache zum Ausdruck brachte, daß mit diesem ersten Haus seiner Art in Deutschland der NSD-Studentenbund in einen neuen Abschnitt seiner Entwicklung eintritt. Er hat in der Kampfzeit als Teil der Bewegung in der großen Front gestanden und dafür gesorgt, daß an den deutschen Hochschulen ein neuer Geist lebendig wurde. Eine alte Tradition, die uns viel Schönes hinterlassen hat, wurde abgelöst durch ein neues Denken. Mit der Übernahme dieses Hauses übernimmt der NSD-Studentenbund gleichzeitig die Verantwortung für die künftige Formung des neuen studentischen Lebens und Denkens. Der Reichsleiter schloß mit den Worten: "Ich danke dem Rektor der Technischen Hochschule Dresden und allen denen, die am Werk mitgearbeitet haben. Ich übernehme das neue Haus im Namen der NSDStB und übergebe es dem NSD-Studentenbund in der Person seines Führers, Dr. Reichsweiler, der das Vertrauen der Bewegung besitzt und der sich

Nach dem Kommando

"Heil Hitler!"

ging die schöne Fahne des Studentenbundes am Mast empor und wehte strahlend im frischen Morgenwind über dem neuen Hause. Zum Schluß gab Hochschulführer Starke noch einmal einen Rückblick auf das Werden des Hauses und auf den Kampf um dieses Haus, der aus der Hochschulgruppe des NSDStB eine wirkliche Gemeinschaft geschaffen habe.

Ein Sprechchor "Wir leben am Werk", das Sieg Heil auf den Führer und die Nationalhelden liehen die Feier ausklingen.

Empfang im Rathaus

Am Sonnabendmittag versammelten sich die Tagungsteilnehmer im großen Sitzungssaal des Dresdner Rathauses, dessen feierliche Räume in ihrer künstlerischen Ausgestaltung auch diesmal nicht verfehlten, einen tiefen Eindruck bei den Besuchern zu hinterlassen. Bei einem anschließend im großen Saal gehaltenen kleinen Empfangsfeierlichkeiten begrüßte Bürgermeister Dr. Gluge im Auftrag des verhinderten Oberbürgermeisters die Bürger und Vertreter des NSDStB, sowie die Vertreter des Reichsstatthalters, der Staatsregierung, der Partei, der Hochschule und der Akademie. Er umriss die engen Beziehungen der Stadtverwaltung zur Studentenschaft, wobei er auf die besondere Bedeutung hinwies, die der Akademie für die Kunststadt Dresden und der Technischen Hochschule für die Industriestadt Dresden zulommt.

Reichsstudentenbundsführer Reichsweiler gab dem Dank der aus allen deutschen Gauen zur Reichstagung nach Dresden gekommenen Angehörigen des Studentenbundes für den Empfang in den schönen Rathaussälen Ausdruck und dankte der Stadt Dresden und ihrem Oberhaupt vor allem für die großzügige Förderung und Unterstützung bei der Verwirklichung des Planes, das erste deutsche Studentenamerabtschaftsgebäude zu errichten, von dem aus ein neues, ernstes und frohes Studentenleben seinen Anfang nehmen und eine neue deutsche Studentenzeit einleiten sollte.

In angeregtem Gedankenaustrausch blieben die Gäste, unter denen man u. a. auch den kommunistischen Leiter des Volksbildungsministeriums Göpfert, den Rektor der Technischen Hochschule Prof. Kowalewski, Oberregierungsrat Studentowski, den Erbauer des Kameradschaftshauses Prof. Jost, Hochschulgruppenführer Starke bewirkt, noch kurze zusammen, und aus den begeisterten Neuerungen der auswärtigen Gäste konnte man entnehmen, daß auch sie als Freunde des schönen Dresdens in ihre Heimatländer zurückkehren werden.

Die erste Luftschutzbübung im Stadtinnern

Eindrucksvoller Verlauf - Vorzügliches Verhalten der Bevölkerung

Luftschutzbüfung — das ist für Dresden und die Dresdner schon ein lebenswichtiger Begriff geworden. Jeder weiß, was sie zu bedeuten hat, jeder ist sich darüber im Klaren, was er zu tun und was er zu lassen hat, und jeder sieht ein, dass eben trotzdem eine Wiederholung alles dessen, was der einzelne sich in den Kurzberichten des Reichsluftschutzbundes erarbeitet hat, wie eine praktische Erprobung der vom Sicherheits- und Polizeidienst für den Ernstfall vorgesehenen Maßnahmen notwendig ist. Stadtteilweise gehen die Übungen vorstatten. Wurde beim letzten Mal die Gegend rings um den Sachsenplatz ausgesucht, so war diesmal, am Sonnabendmittag, erstmalig

ein Bezirk der inneren Stadt, und zwar zwischen Prager, Wallstraße, Viktorias, Bankstraße, Bürgerswiese, Lindengasse und Schönstraße, ausgewählt worden.

Die verantwortlichen Amtsträger des Reichsluftschutzbundes hatten in den letzten Tagen gute Vorbereitung geleistet. Das erwies sich sofort, wenn man in den Vormittagsstunden des Sonntags das Übungsgelände betrat. Kreuzweise waren Fenster für Fenster die Scheiben mit Papierstreifen verklebt, um sie gegen das Herabfliegen beim Explodieren der Fliegerbomben zu sichern. Holländen waren herabgelassen, die Kellerläden mit Sandläden gegen Sprengsplitter geschützt. Wo dies nicht möglich war, deute der wenigstens Kreisprache und entsprechende Beschriftung die symbolisch vollzogene Sicherung an. Die Straßen waren, obwohl der Verkehr innerhalb der ersten halben Stunde nur teilweise gestoppt, von 9 Uhr an so gut wie menschenleer. Nur auf dem Molkeplatz stand man auf eine größere Ansammlung. Die Leiter der Übung — Motor der Schutzpolizei Melior mit Oberst a. D. Albrecht und Polizeioberst a. D. Kraatz — fanden sich hier zusammen mit den Gästen ein, die aus sachlichen Gründen der Übung bewohnten. Neben führenden Vertretern der Schutzpolizei, an ihrer Spitze Polizeipräsident Hille, und des Reichsluftschutzbundes, sowie Vertretern der Behörden und der Gliederungen der Partei, sah man mehrere hohe Offiziere der Luftwaffe.

Für Zuschauer aus „Berggäulen“ war natürlich kein Platz.

Ausdrücklich war ja auch bekanntgegeben, dass das Beobachten der Übung von den Fenstern der Wohnungen aus oder den Haudeingängen verboten war. Wer sich aber gar als Schlägerebummler auf die Straße glaubte wagen zu dürfen, musste gewaltig sein, sofort in den nächsten Schubraum bestellt zu werden, wie es im Ernstfalle auch geschehen würde. Man muss jedoch anerkennen, dass die Disziplin im allgemeinen vorsätzlich war, so dass kaum irgendwo ein Ungehorsam nötig wurde.

In den Klängen der Kirchenglocken mischte sich Punkt halb zehn Uhr das Heulen der Sirenen, die den Beginn der Übung ankündigten. „Fliegeralarm!“ warnten sie, und die Gonge in den Häusern trugen ihren Ruf weiter. Eilig, wie befohlen, begeben sich die Bewohner in die Schubräume, die Hausfeuerwehren auf ihre Plätze. Polizeistreifen läufen durch die Straßen von allen Punkten. Minuten des Wartens, der Ruhe vor dem Sturm, vergingen. Man hört die Rufe in den Bäumen zwitschern. Dann poliert es los. Krachend und knallend爆ien die „Bomben“ — in diesem Falle harmlose Feuerwerkkörper, die Feuerwehrmänner von den Dächern auf die Straße werfen — aus der Höhe herab. Wilde Lauben, die sich unter den Dachsimmen verkröpften hatten, ließen auf und davon. Flieger kreisen an ihrer Stelle in flauen Schleifen trocken. Sturm und Regenbogen knatschen über dem Stadtviertel. Die Luft ertrallt. Rauchwolken wälzen sich aus den Dachböden, mit ihrem roten Schein verklären, da und dort unter der gewissenhaften Obhut der Feuerwehr ein „Brand“ ausgebrochen ist. Von drittem Stock eines Hauses bis hinab zum Keller weht ein schmales schwarzes Band, einen Fuß im Gebäude ansetzend. Rahmen werden aus den Fenstern herausgedrückt; rote sagen an, dass es brennt, schwarze, dass Einflugsgefahr besteht. Ins Straßenplaster hat sich eine gelbe Bombe gebohrt. Gelbkreuz! Auch die gegenüberliegende Haushand hat Spritzer des siffigen Kampftostes abbekommen; breit ist ein

gelbes Band gespannt. Und auf der Straße stehen Pflügen davon.

In den Grünanlagen des Molkeplatzes haben die Bomben zugeschlagen.

Zwei dieser Trichter sind entstanden. In dem einen ist die Gasleitung bloßgelegt, in dem anderen die Wasserleitung. Da hoher Flammen gänzlich das Gas, wie eine Quelle sprudelt das Wasser und ergiebt sich über die Wege auf die Straßen. Die Gasstelle an der Ecke Straße und Rückenstraße hat einen Volltreffer erwischt. Der Kraftwagen darin, der eben noch tanken wollte, steht in hellen Flammen — das räumlich-unähnliche Ende der einstigen Dresdner Drosche Nr. 200, die — mit eigener Kraft noch bis hierher gelangt — von einem Autohof zum Übungszweck zur Verfügung gestellt wurde. Ein großer Gefahrenbereich ist auch am Portikus an der Bürgerwiese entstanden. Die mittlere Säule der Durchfahrt ist gebrochen, das Haus droht einzustürzen, womit gleichzeitig die Straße gesperrt wäre. Der Bugang vom Molkeplatz her ist nicht gangbar. Gelber Kampftost hat die Kreuzung an der Walpurgisstraße vollständig blockiert.

Die angreifenden Flieger sind längst wieder außer Sicht, als ob all dieser Schaden eingerahmt überleben lädt. Wo und wie es nur eben geht, muss er behoben werden. Die Einsatzkräfte treten an. Die Gasfüller sind die ersten. Schnell sind sie fest, wo Kampftost vorhanden ist, prüfen sorgsam, um welche Gasart es sich handelt, um dann die Entgasungstrupp entsprechen zu verhindern.

In den Gebäuden haben die Hausfeuerwehren alle Hände voll zu tun.

Wo ihre Kraft nicht ausreicht, kommen die Luftschutzeinheiten zur Hilfe. Brückenträume rumpeln über das Plaster, Schläuche werden an Seiten in die brennenden Stockwerke hochgezogen und unten auf der Straße an die Hydranten angeschlossen. Wo die Not am grössten ist und die Selbstschutzkräfte des Reichsluftschutzbundes nicht ausreichen, greift die Feuerwehr ein. In Handfeuerwehrtruppen führen mit Wasser und Glasmannen die durch Einsturz gefährdeten Häuser, andere Feuerwehrtruppen tönen das aus den beschädigten Leitungen austretende Wasser und Gas zurück. Ein Sprengtrupp macht unter größter Vorsicht und Gefahr einen Blindgänger unschädlich, der sich tief ins Erdreich gewühlt hat. Dazwischen rennt ein Meldegänger: ein Junge in kurzen Hosen, mit bloßen Beinen und dem Stahlhelm auf dem Kopf. Eine der schwierigsten Aufgaben haben die Entgasungstruppen zu lösen. In ihnen noch außen völlig abschließenden Gummianzügen, mit der Gasmaske vor dem Gesicht, können sie sich nur langsam und mühselig bewegen.

Nicht die leichte Sorge gilt selbstverständlich den „Verwundeten“. Ein Schild, das sie um den Hals tragen, zeigt im Übungszweck ihr Verleugnung, die sorgfältig von Zivilisten, Kreuz und Aerasen behandelt wird.

Eine „Schwerverletzte“ muss es sich wohl oder übel gefallen lassen, von „hartem Armen“ unter dem Spitznamen des Brüderstabes der Feuerwehr über den Molkeplatz getragen zu werden...

Mit einer Werkstattübung in einem im Übungsbereich gelegenen Zeitungsbetrieb und einer Selbstschutzbüfung in einem Warenhaus geht die Gefamüllung schließlich zu Ende. Kurz vor zehn Uhr mittags heulen abermals die Sirenen auf. Die „Luftschutzzug“ verkündet: Die Feuerwehr wird aufgebroken, die Schubräume dürfen verlassen, die Wohnungen wieder besogen werden. Bald ist auch äußerlich in den Straßen, die eben noch ein Bild vom kriegsmässigen Ernstfall gaben, die sonntägliche Ruhe und Ruhefreiheit eingekrönt. Wie notwendig und wertvoll die Übung war, vermag der einzelne, vor allem, soweit er nicht tätig Anteil nahm, wohl gar nicht voll zu erfassen. Die Erfahrungen jedoch, die die verantwortlichen Kräfte dabei wiederholten, sommern könnten, sind nicht gering. Und in ihnen lag der eigentliche Sinn dieser Übung, die wiederum als wohlgelungen bezeichnet werden kann. In einer Schlussbepreuung wurde dies von dem Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst Bassett, und dem Vertreter des Befehlshabers vom Luftkriegskommando III, Oberst Fiedler, auch entsprechend hervorgehoben.

Abschluss und Aufstieg zu neuem Schaffen

Der große Werbegang der NS-Volkswohlfahrt

Den ganzen langen Winter über haben Tausende und über Tausende deutscher Volksgenossen das legendäre Werk der NS-Volkswohlfahrt an sich gepaart, und manches dankbare Gedanken hat den Männern und Frauen gegolten, die sich im Dienste des Führers unermüdlich für die Durchführung des Winterhilfswerkes einsetzen. Nun, wo die schweren Arbeitsmonate des Winterhalbjahrs gerade vergangen sind, feiert die NS-Volkswohlfahrt schon wieder zu neuem Schaffen ein. Gewöhnlich würden wir von all dieser großen Arbeit nur die Taten. Am gestrigen Sonntag aber trat einmal die NS-Volkswohlfahrt als Organisation des Dritten Reiches geschlossen vor unsere Augen und ließ alles noch einmal in gedrangter Form und darum um so eindringlicher an uns vorüberziehen, was sie geschaffen hat und noch schaffen wird, wenn alle deutschen Volksgenossen ihr dabei helfen.

In den zeitigen Morgenstunden schon, als gerade die ersten Sonntagspaziergänger sich auf den Weg machen, erkannte man die Wölfe im Strohfeld.

Gulashkanone an Gulashkanone war an der Ringstraße aufgefahrene.

Nöthe in Uniform beladen die Maschinen, schütteten Salz und Gewürz aus großen Tüten in die dampfenden Kessel, so dass man in der morgendlichen Lust richtig ein Gefühl von Wärme verplätzte, wenn man daran vorüberging.

Derweil waren auf dem Adolf-Hitler-Platz drei SA-Kapellen aufmarschiert, die Standartenkapellen 100, 108 und Nöher 18, und Schlag ab! Ihr loben sich feierlich überall auf dem Mund des Platzes die Habsen und Kniegen, an den Plasten empor. Denn der Adolf-Hitler-Platz war ja an diesem Tage, genau wie viele andere Plätze der Stadt Dresden, ein Mittelpunkt des NSV-Tages. Punkt zwölf Uhr kamen mit Töpfen, Tellern und Krügen von allen Seiten die Gäste der NSV-Speisung

herbei und nahmen an den Tischen Platz, die überall unter freiem Himmel aufgestellt waren. Rund um das Denkmal aber hatten sich Gulashkanonen aufgebaut, und nun gab es ein elstiges Hin und Her zwischen den dampfenden Kübeln und den Tischen. Mindestens die weihselgeladenen Helferinnen und Töpfer, dass alle mitnehmen konnten. Und alle 8000 Dresdner Volksgenossen, zu denen sich auf dem Adolf-Hitler-Platz auch das Oberhaus der Stadt, Oberbürgermeister Nöher und Bürgermeister Dr. Kluge, gesellt hatten, löffelten mit Appetit Gulash mit Nudeln.

Im Centraltheater hatten sich alle Helfer und Mitarbeiter der NS-Volkswohl-

fahrt zu einer Morgenfeier zusammengefunden, die den unermüdlichen Kämpfern für Deutschlands Wohl in einer stillen Stunde der Sammlung und Besinnung erlebene künstlerische Genüsse spendete. Unter Leitung von Intendantenrat Heger und Operndirigenten Hans Taage spielte das Sinfonieorchester der Staatsoper (Röhl, Knauer, Monnfeld und Kratina) Werke von Mozart und Haydn, Helene Jung, begleitet von Staatskapellmeister Kurt Striegler, sang Lieder von Hugo Wolf und Goethard Porollo vom Schauspielhaus sowie Werke von Hans Baum, Börris von Münchhausen und Max von Schenckendorff. In einem Beitragswort forderte Kreisamtsleiter Müller auf, die Tiere der NSV mutig und pflichtstiftig weiter zu verfolgen. Stellvertretender Gaumitsleiter Höver überbrachte den Helfern den Dank der Gaumitsleitung.

Den Höhepunkt des Tages bildete der große Festzug.

Zu dessen Gelingen alle Ortsgruppen in wunderschöner Weise beigetragen hatten. Unter Marschläufen der SA-Kapellen zogen die vielen herrlich geschnittenen Reitwagen durch die Stadt. Sie zeigten die NSV als unermüdliche Kämpfer für das Wohl des Volkes. Die Abzeichen des Winters wanderten noch einmal in die Straße an unteren Augen vorüber. Man sah plötzlich singende Kinder aufs Band ziehen, erlebte die Arbeit an Mutter und Kind, die Probleme der Kleiderkammer wurden vorgeführt, fasz. der ganze, große Arbeitsskomplex der NSV wurde in Bild und Darstellung reizvoll und lebendig offenbart, ergänzt durch alle die anderen Erlebnisseines alten und neuen Volkes, wie es die NSV anstrebt: Städte, Sportstätten, Jugend, fröhlich Schaffende, die durch die Tat des Führers den Arbeit wiederzugeben wurden. So war der Festzug ganz das, was er sein wollte: nicht nur eine eindrucksvolle Rückschau auf das, was schon geschehen wurde, sondern zugleich auch eine Aussicht auf neue Ziele, zu deren Erfüllung jedes deutliche Volksgenosse beitragen muss.

Um den Rahmen des Tages gliederte sich sehr schön eine von der NS-Kulturgemeinde

im Vereinshaus veranstaltete „Frühlingskonzert“, die unter der Leitung von Kreisfunkwart Döhrer stand und den deutlichen Frühling in die Muß und Dichtung verherrlichte. Künstler wie Christian Richard Schmid (Schauspielhaus), die Sängerinnen und Sänger Hanna Grubner, Helene Müller, Carl Nagel, die Violinisten Erika Siegert und Herbert Wulff und Karl Bergmann (Klavier) verhalfen der herrlichen Frühlingsmusik von Schumann und Schubert, Beethoven, Brahms und Mozart zu einem neuen Sieg über deutsche Dichten.

Großer Zug auf im Zwinger

Im wunderbaren Licht lag am Vorabend des Geburtstags des Führers der Zwinger mit all seinen milde erleuchteten Fensterbögen, dunkel war der ernste Galeriebau. Allmählich tauchten gelbrote Fackellichter seine Kunden und Treppe auf, in hellem Glanze strahlten die beiden großen Torhäuser des Ostens und des Westens auf, und schließlich rahmten die läuternden Flammen auch die obere Etage der Museumsflügel, dunkel durchschattet nur von den vielen kleinen Bildern der Lebensfreude, die diesen Prachtbau nun nach seiner Erneuerung mehr denn je zu dem einzigen Gedächtnis in der ganzen Welt machen ..

Da ... Punkt halb neun Uhr ... verlöschen die matten Laternen an den Wasserbecken, die bis dahin hoch auf versenkten Springbrunnen verblieben ... mit dem Badewinkel rücken Spielmaschinen und Kapellen, von Fackellitzen gesäumt und geleitet, durch das Oktett unter dem Vorzauberland spielen ein, marschieren um das halbe Land und nehmen schließlich zwischen den beiden Stellung, Front gegen die Galerie ... im Wasser wiegt sich zitternd hinterlasche Fackelschein ...

Meldung an Gruppenführer Scheppmann! Anschwellender und abchwelliger Trommelwirbel! Der Kreuzritter-Kronenmarsch Klingt irgendwo aus der nächtlichen Ferne! Dann braut es auf: „Der Gott, der Eilen wachsen lieb.“ Männerstimmen singen den Zwinger mit dem Lied: „Als die goldene Abendsonne ...“ An die Toten des Krieges mahnt, von dumpfem Wirbel gelöst, das Lied vom guten Namen. Aber jubelnd überlingen das trauernde Gedanken gellende Signalhornmarsch. Sturmisch ruft Volk und Gewehr zu neuer Tat. Schmetternd tönt aus der Ferne der Großenbauer Marsch. Höhepunkt: Das Dorf-Wessel-Lied, alle Verse gesungen!

Neue Melodie ... Nichts um! Die Spielleute locken — und plötzlich eine halbe Stunde nach dem Einmarsch Klingt es schwer bald drausen vor dem Zwingerloge: „Im Sachsenland marschieren wir ...“

Die Springbrunnen tauschen wieder auf, und Melde für Reihe lösen sich die Fackelscharen wieder von den Mauern ...

Neue Filme in Dresden

Schloss Vogelöd

Waisenhaus

Der Name des Oberregisseurs Peter Oermayer hat in der Welt des Films einen guten Klang. Als Schatzkoffer von „Schloss Hubertus“ und „Die Heilige und ihr Narr“ hat er gezeigt, wie man beliebte Romanstoffe auch zu beliebten und wissamen Filmmärchen umformen kann, ohne allzu deutlich die rein epische Herkunft der Neugestaltung spüren zu lassen. Hier ist eine solche erkennbar in dem neuen Oermayer-Film der Ufa: „Schloss Vogelöd“, dem der gleichnamige Roman von Rudolf Strauß zugrunde liegt. Doch wenn auch die Gefahr der romanhaft-konstruktiven Handlungsführung nicht ganz vermieden werden kann, so steht man doch in dem Film „Schloss Vogelöd“ einer Schöpfung gegenüber, die mit ihren sich jagenden Ereignissen und deren Verpflanzung in eine romantische, reizvolle Landschaft (das obere Marzial) durchaus filmisch empfinden und durchgeführt werden kann. Wie im Roman, handelt es sich um eine geheimnisvolle Mordaffäre. Graf Leopold v. Vogelöd ist eines Nachts, als er zu einem galanten Stellbein mit der Waldbüterschöfer ausging, spurlos verschwunden. Sein jüngerer Bruder Andreas, der kurz zuvor aus Amerika zurückgekehrt ist, und der von dem jungen Schlossherrn von Vogelöd durch Zug und Trug um sein Liebeglück und um sein Vermögen gebracht worden ist, gerät allgemein in den Verdacht, den Bruder seines Glücks und jungen Galten seiner eintigen Braut Marianne ermordet und beiseite geschafft zu haben. Wie auch der alte Waldbüterschöfer als Mörder der Ehe seiner Tochter des Mordes verdächtigt wird, bis zu guter Letzt nach Auflösung der Leiche des Verschollenen, sich ein ganz anderer als der Mörder herausstellt, an dem man bislang kaum als an den Schuldigen gedacht hat, bildet den spannenden, stark kriminalistisch gehalteten Hauptinhalt des Films, der kaum einen toten Punkt aufweist. Das ungleiche gräßliche Brüderpaar, das in seiner Charakterdarstellung ein wenig an Schwarzwald-Malerie gemahnt, wird von Walter Siegmund (der alsbald ermordete Graf Leopold) und Hans Siegmeier (Graf Andreas) vornehm und durchaus glaubhaft dargestellt, während die durch falsche Vorstellungen zur Ehe mit Graf Leopold gezwungene, aber schließlich doch noch von ihrem ehemaligen Brüderigem heimgeführte Gräfin Marianne (Carola Höhn) mit der Betonung ihres seelischen Leidens und ihres kaum jemals erschütterten Glaubens an die Ehrenhaftigkeit des eintigen Geliebten die heraliche Anteilnahme der Filmbeschauer zu weden versteht. — dt.

— Die Beisetzung von 1500 politischen Opfern der NSD-Gruppe Mitte der NSDAP erfolgt heute. Montag, 20.30 Uhr, im Schloss. Die Zuschauer werden gebeten, sich rechtzeitig einzufinden.

— Freie im Dienst. Professor Johannes Schumann, Range Reihe 5, ist heute 25 Jahre bei den Vereinigten Hohenbodener Glasfabriken von H. Schulte & Co. tätig.

— Die Reservierungen des Saalboden-Buches für den 26. April im Saalbau sind seit gestern werktäglich 0.30 bis 19 Uhr ausgestellt. Ein Bezeichnis dieser Reservierungen liegt in der Geschäftsstelle der Dresden Nachrichten. Montag, 20.45 aus.

— Deutsches St. Männerwerk, Gruppe St. Pauli. Dienstag, 20 Uhr, Pfarrer Kall in das Gemeindehaus über: „Was sind uns die kirchlichen Bekennisse?“

Zodiasturz mit dem Motorrad

On den frühen Morgenstunden des Sonntags fährt ein 24jähriger Motorfahrer aus Frankfurt a. M. mit seinem Motorrad auf der Sächsischen Landstraße gegen einen Baum. Mit schweren Kopfverletzungen wurde er ins Krankenhaus gebracht, wo er kurz nach seiner Einlieferung verstarb. Die 24jährige Mutter einer fand mit schweren Schädelverletzungen Aufnahme im Krankenhaus.

Greifin durch Deckeneinsturz getötet

Ramona. In dem über 20 Jahre alten Wohnhaus des Einwohners Rummel in Mühlbach starb plötzlich die Stubendame ein. Die im Bett schlafende 88-Jährige Mutter des Ehemannes wurde von den Trümmern erschlagen. Ihr Tod ist nach ärztlicher Feststellung sofort eingetreten.

Vorschläge für den Mittagstisch

Um Dienstag:

Reisfleische mit Sauerkraut, Preiselbeeren

Reisfleische, 200 Gramm Reis abbrennen, ist parboiled und erkalten lassen. Mittlerweile 15 Milligramm gewürztes Hafelschrot und 150 Gramm geräucherter, durchgebratener Speck und zwei ganze Eier auf durcheinanderzubören, dann den Reis darüber streuen und mit Salz und Petersilie abschmecken. Von der Masse kleine Formen und in Salzwasser parboilen und mit dem Schaumkessel herausnehmen. Auf einer Platte zu einem Berg häufen, mit brauner Butter überziehen und in einem Krantz von Sauerkraut auftragen.

Turnen Sport Wandern

Montag, 20. April 1936

- Dresden Nachrichten -

Nr. 185 Seite 9

Sport und Turnen geeint

Die große Kundgebung in der Deutschlandhalle

Mit einer den Rahmen aller bisher durchgewesenen Sportveranstaltungen sprengenden Kundgebung eröffnete der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen den neuen Abschnitt in der Geschichte der Turn- und Sportbewegung. Mit dieser Kundgebung wurde auch nach außen hin der Zusammenschluß von Turnen und Sport im neuen Reichsbund in feierlicher und würdiger Weise dokumentiert.

Schon lange vor Beginn war die riesige Deutschlandhalle, die festlich geschmückt war, bis auf den letzten Platz von einer erwartungsfrohen Menge gefüllt. Der Führer des Reichsbundes, Reichssportführer v. Thümmel und Osten, fandte in der Ehrenloge eine Halle degradiert. Anwesend waren u. a. der Reichsminister Graf Scherzer-Kroissig, der Reichskanzler von Sachsen-Muthmann, die Staatssekretäre Pfundner, Michl-Reinhardt, Ritter, König, Bäke, Stuckart, Krohn und Landsberg, SS-Gruppenführer Heimann, Generaldirektor Dr. Dörpmüller und Geistling, Generalmajor Dr. Wenzel und Generalleutnant von Max Neyer sprach Adolfs Siemsmann den Vorspruch, und dann begann der erste Abschnitt: „Gesundes Volk durch Leibesübungen.“

In der verdunkelten Halle tummelten sich im Scheinwerferlicht die Junglings und Jugendlichen und erhielten den verdienten Applaus. Ebenso wurden die Vorführungen der Frauen der Hannoverschen Plusterturnschule und die von 700 Frauen und Männern gezeigten Übungen, die einen Auschnitt aus den Übungen des Sportamtes des NSGK „Kraft durch Freude“ darstellten, mit Jubel begrüßt. Einem Blick in die Schulungsbücher vermittelten die von 60 Turnerschülern und 80 Sportlehrerinnen gezeigten Übungen. Der zweite Abschnitt, eingeleitet mit dem Vorspiel zum dritten Akt aus „Lohengrin“, stand im Zeichen von Kraft, Mut und Schnelligkeit.

Einen Höhepunkt stellten hier die Vorführungen der Heredsportschule Münsdorf dar, einen weiteren das Federballspringen der Turnerinnen und das Tisch-

Besonderer Beifall zeichnete die Faustkampfschule des Hauses aus, wobei auch ein siebenjähriger Knirps mitwirkte. Bewunderung erregte die Deutschlandriege der Turner am Red. wobei Walter Steffens, Ernst Winter und Heinz Sandrock ihre Kameraden noch übertrafen. In der Verfolgungsstaffel siegte der Sportklub Charlottenburg über den Deutschen Sportklub, hinter dem Jahn. Teilnehmer am 8. Meister-Pokalrennen war Meister Erwin Wegener der Schnellste. Der dritte und bedeutendste Abschnitt wurde mit dem Finale aus der Siebenen-Sinfonie von Beethoven eingeleitet. Ein Lüderitanus von 500 jungen Turnerinnen wurde abgelöst von einer herrlichen Fußballdame von 80 Jungen, dem ein Basketballspiel folgte, und dann begann die eigentliche Kundgebung mit dem Krönungsmarsch aus „Die Walküre“. Sämtliche Teilnehmer marschierten auf, und der Reichssportführer ergüßte das Wort zu seiner Ansprache, wobei er u. a. folgendes ausführte:

Deutsche Männer und Frauen!

Es mag für viele überraschend gewesen sein, daß der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen wenige Monate vor dem Beginn der Olympischen Spiele zu dieser großen Kundgebung aufgerufen hat. Allein zwei Umstände machen diese lebhafte Versammlung erforderlich.

1. Die gewaltige Einigungskraft der nationalsozialistischen Bewegung hat es vermocht, die ehemals in viele Verbände zerplissierte deutsche Turn- und Sportbewegung zu inniger und volliger Vereinigung zusammenzuschließen. Am geistigen Tage habe die zuständigen Körperschaften der Verbände durch freiwillige, mutige und großherzige Entscheidungen den Weg zu dem einen und einzigen Bund aller leibesfähigen Deutschen freigemacht. Mit diesem Entschluß haben vier Millionen Menschen ihre alten Gemeinschaften aufgegeben und haben sich auf Gebilde und Verbande hineingestellt in die große Volkgemeinschaft des Reichsbundes. In dieser historischen Stunde des Opfers aller Überlebensfertigkeiten verlangen Herz und Hirn das mitreichende Erleben eines feierlichen Geschehens und die unbedrängbare Gewißheit, daß dieser Schritt nicht Aufgabe, sondern Beginn eines größeren Werkes ist.

2. In der ganzen Welt streiten im Sport wie überall zwei Prinzipien um die Vorherrschaft, die materielle und die ideale. So haben die einen in den Olympischen Spielen nichts als ein Rekordstreben mit phantastischen Rekorde und sensationellen Ergebnissen, die anderen große Kulturrevolutionen. Es ist uns, den Trägern der olympischen Aufgaben in Deutschland, eine unabdingbare Pflicht geworden, demonstrativ zu erklären, daß wir in Deutschland nicht den Schein einer Leibeskultur wollen, sondern diese Kultur selbst. Die große Olympiavorberichtung, die wir durchgeführt haben, ist nicht die Förderung einiger Sportarten. Wir haben vielmehr im stillen eine Front aufgebaut, die in breiterster Weite eine Quelle ewiger Kraft, ewiger Gesundheit und ewiger Charakterbildung sein wird. Unser legitimer und tieferer Gedanke ist dabei, daß Volk in Leibesübungen, wie ihn Friedrich Ludwig Jahn vor mehr als hundert Jahren erträumt hat.

Damals standen der Verwirklichung dieses Gieles unüberwindliche Widerstände des politischen Lebens, aber auch solche weltanschaulicher Entwicklung entgegen.

Heute hat die Tat Adolf Hitlers beide Hindernisse auf dem Wege geräumt.

Der Führer hat ein Reich geschaffen. Das Volk hängt ihm mit einer einzigen Fidei an. Wie wenigen überkommt und Turner und Sportler das Gefühl heiliger Verpflichtung gegenüber dem Mann, der Jahns Traum und aller großen

Gesetz Sehnen erfüllt hat. Wenn wir daher heute am Vorabend seines Geburtstages mit tiefster Verehrung des Führers gedenken, so ist das ein Bekenntnis unserer unverbrüchlichen Treue, zugleich auch ein Gelöbnis, von unserem Werk der Leibesförderung unseres Volkes niemals zu lassen. Unsere Dankbarkeit soll sein, daß wir unseren sonatinalen Glanzen, aus dem deutschen Volk ein Volk leidenschaftlicher Männer und Frauen zu machen, einmal verwirklicht werden. In diesem Sinne rufen wir in dem Gefühl heiliger Verpflichtung unseren Führer und seine Bewegung mit einem dreifachen Sieg Gott.

Radem der Aufführung, in den das Haus jubelnd eingestimmt hatte, verhallt war, fuhr der Reichssportführer fort:

Und nun Männer und Frauen! Dort unten leben 8000 Aktive. Die gesamte Führungskraft der deutschen Turn- und Sportbewegung ist auf den Rängen dieser Halle versammelt.

Der Führer hat unserem jungen Reichsbund eine Flagge geschenkt.

Rot ist ihr Tuch, so rot das Feuer der Verpflichtung in uns brennt. Weiß ist das Tuch, so weiß und rein wie unser Wollen. Einen Adler trägt die Flagge als Symbol unserer himmelanstrebenden Begeisterung, und das Herz der Fahne unseres Bundes ist das Hakenkreuz, das Zeichen des ewig verjüngenden Lebens unseres Volkes. Dieser Rahmen in Kraft und Größe die Treue zu halten, unter ihr kameradschaftlich zu marschieren und ewig untereinander unter ihr unerhörte heiligsten deutschen Volle zu dienen, geloben wir. Erhebt die Hände zum ersten Gruß: Heil! Heil! Heil!

Das Deutschland- und das Hakenkreuz-Glied klangen auf. Begeistert stimmte die Menge ein. Mit dem Ausmarsch der Teilnehmer wurde die große Kundgebung geschlossen.

Einstimmiges Bekenntnis zum DRL

23. Deutscher Turntag

Im festlich geschmückten Saal der Kroll-Oper zu Berlin fand am Sonnabendnachmittag der 23. Deutsche Turntag statt, auf dem die Auflösung der Deutschen Turnerschaft zum 30. September 1938 beschlossen wurde. Mittelpunkt der feierlich und würdig verlaufenen Tagung war

die große Rede des Reichssportführers.

Unserer groß angelegten Rede, die der Reichssportführer als Führer der Deutschen Turnerschaft hielt, ging er von jenem Tage des letzten Deutschen Turnfestes in Stuttgart aus, da der Führer Adolf Hitler zu den deutschen Turnern sprach. Wörtlich fuhr der Reichssportführer fort: „Es war mein Staatsminister allein, sondern der Führer des Reiches mit der gesamten Reichsregierung erschienen – nicht an Festen, sondern inmitten einer halben Million von Turnern und deutschen Volksgenossen auf der großen Festwiese. Durch diese eine Handlung, durch dieses eine Geschehen auf dem Fest der deutschen Turner war ein Jahrzehntelanges Verhältnis, das zwischen Staat und Turnerschaft bestand, befeitigt worden, und ein neues auf einer kaum noch zu überschreitenden und zu begreifenden Grundlage bestimmt.“

Im Saal wurden die deutschen Leibesübungen und das Erziehungs- und Kulturprogramm des nationalsozialistischen Deutschlands an gemeinsamer Arbeit für alle Zukunft zusammengekehrt.

Durch eine falsche Anschauung vom Wert der körperlichen Arbeit haben die Leibesübungen ein Jahrhundert lang nur am Rande des offiziellen Volks- und Staatslebens gestanden. Jetzt rückte die nationalsozialistische Weltanschauung die Leibesübungen in den Mittelpunkt des künftigen Volkslebens. Das wurde offiziell verkündet in jener Aussprache des Führers angesichts der glanzvollen Ereignisse in Stuttgart 1938.“

Der Reichssportführer ging dann auf die Biele ein, die von der Turnerschaft seit jeher verfolgt wurden und auf die Treue, die den Turnern dem deutschen Vaterlande stets bekundet worden ist. Er fuhr fort: „Der Nationalsozialismus hat für alle die Hoffnungen, die die Turner im Laufe der Zeit gelebt haben, nicht den Zusammenbruch, sondern im Gegenteil überhaupt erst die Erfüllung gebracht, denn er hat die höchsten Ideale, die je die Brust deutscher Menschen erfüllt haben, auf eine wunderbare Weise vereint. Er ging, weil er auf das Wesen des Volkes gerichtet ist, nicht von außen an die Leibesübungen heran. Er fragte nicht zuerst nach den Sätzen und nach den technischen Formen – seine erste Frage und seine erste Arbeit galt den Menschen, die von ihm erfaßt und gelebt werden sollten.“

Nach einem geschilderten Überblick über das Verhältnis zwischen Leibesübungen und Staat

unter Berücksichtigung der Stellung der Turnerschaft, betonte der Reichssportführer, daß sich nicht alle darüber klar geworden zu sein scheinen, daß die Gestalt der Deutschen Turnerschaft nicht aus sich allein gemacht sei, sondern im Kampf und Zusammenarbeit, Zusammenstoß und Zusammengehen, in Reibung und Faltung mit anderen Verbänden und mit dem Staat zu dem geworden ist, was sie 1938 am Beginn der nationalsozialistischen Revolution war. Er habe 1938 nur das Turnen getrieben und die Tradition, nicht die zahllosen Organisationen, sondern nur das Ganze des Kulturgutes deutscher Leibesübungen.

„Und wenn wir heute auch vor dem entscheidenden Abschluß stehen in der Geschichte der nationalsozialistischen Leibesübungen, an einem Abschluß, der das Meisterleid der Gestalten abschafft mit der Einheit der Organisation des Reichsbundes für Leibesübungen, so will ich doch nicht die ganze Deutsche Turnerschaft außerlich auslöschen aus dem Buch der Geschichte. Ich bin der Meinung, daß die vielen, vielen materiellen Opfer, die der einzelne im Laufe der Jahre gebracht hat, auch wieder denen zugute kommen sollen, die sie geleistet haben.“

So wird das Vermögen der Deutschen Turnerschaft im „Hilfswerk Deutsche Turnerschaft“ erhalten bleiben.

So will ich weiter die Städte, die auch nicht heißen werden, erhalten und ausbauen zu Denkmälern der ganzen Nation.“

Spontaner Beifall folgte diesen Aussprüchen. Der Reichssportführer ging dann weiter auf die Leibesübungen im nationalsozialistischen Staat ein, sprach über die Biele und Absichten, die das neue Deutschland mit der körperlichen Erziehung verknüpft. Er sagte dann wörtlich:

„Alfred Rosenberg, der an dieser Stelle vor zwei Jahren seine erste große Rede als Beauftragter des Führers für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung und Schulung der NSDAP gehalten hat, bat uns die Hakenkreuz für eine nationalsozialistische Leibesübung gegeben. Er sagt, daß die Rückkehr zu den natürlichen Fähigkeiten des deutschen Volkes auch die Anerkennung einer Fähigkeit des Teiles in sich trage. Neben der Erziehung des Charakters stellt sich somit die Erziehung des Körpers.“

Das Turnen und der Sport sind nicht dazu da, um strohe Rekorde zu erzielen, sondern herausragende Leistungen sollen nurzeugnis für die Kraft des Willens, für die Schlagfertigkeit des Körpers und für die Fähigkeit der Nerven liefern.“

Der Reichssportführer sagte dann, daß er nicht antrete zu erklären, daß es immer sein Streben sein werde, im Rahmen dieser Aussprache vom Wesen nationalsozialistischer Leibesübung den Kampfgeist heranzubilden, der nicht nur angefachtes seines Volkes, sondern angefachtes der ganzen Welt zu kämpfen und zu siegen versteht. Er kann keinen Führer fürchten, der leben kann, erstmals das gesamte deutsche Volk durch die Leibesübungen zu erlassen und zweitens die Höchstleistung an charakterlicher und körperlicher Tüchtigkeit zu fordern. Das erfordere nicht, wie manche meinen, einen Kompromiß zwischen Turner und Sport, sondern lediglich die Befolgung nationalsozialistischer Erziehungsgrundätze.“

Dann bat der Reichssportführer zum Schlus: „Schließlich steht als Führer zum Schlus: „Völkerleid steht als Nationalsozialisten und Turner dem Gesetz des Lebens die rechtliche Formulierung zu geben.“

Derstellvertretende Führer der Deutschen Turnerschaft, Carl Steding, forderte die Abgeordneten auf, durch Erheben von den Plänen dem Antrag ihre Zustimmung zu geben, der die Auflösung der Deutschen Turnerschaft mit Wirkung vom 30. September 1938 vor sieht. Der Reichssportführer konnte feststellen, daß der Antrag einstimmig angenommen wurde.

Zum Schlus nahm der Reichssportführer noch einmal das Wort. Während sich das Haus von den Plänen erhob, legte er namens der Deutschen Turnerschaft ein Bekenntnis und Gelöbnis ab zum Führer, zum Reich und zu dem neuen Deutschen Reichsbund für Leibesübungen. Nachdem die Befreiungen verkündet waren, erklärte der Reichssportführer den 23. Deutschen Turntag als geschlossen.

Alle Fachverbände aufgelöst

Den neuen Geistigen des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen entsprechend, mußten die Sport-Fachverbände ihre Auflösung beschließen, um in den Reichsbund für Leibesübungen eingegliedert werden zu können. Die abfolgenden Tagungen über dieser Verbände, auf denen die Selbstauflösung über die Selbstauflösung verabschiedet wurde, fanden am Sonnabend in Berlin statt. Die größten und bedeutendsten Verbände, die zum Teil auf ein Jahrzehntelanges Bestehen zurückblicken, sind: Deutsche Turnerschaft (gegr. 1860), Deutscher Leichtathletikverband (1898), Deutscher Schwimmverein (1891), Deutscher Automobil-Vor-Verein (1920), Deutscher Regatta-Bund (1888), Deutscher Fechterbund (1911), Deutscher Schwimmverband (1880), Deutscher Ruder-Verband (1888), Deutscher Seglerverband (1888), Deutscher Fußballsport (1900), Deutscher Tennis-Bund (1902), Deutscher Hockey-Bund (1908), Deutscher Eislaufverband (1888).

Fußballweltmeisterschaft erst 1938

Der Arbeitsschluß des Internationalen Fußballverbandes (Fifa) hielt am Wochenende in Paris eine Sitzung ab, die sich mit der Frage nach dem Fußballweltmeisterschaft zu beschäftigen hatte. Es wurde der etwas überraschende Beschluss gefaßt, die für 1937 geplante Weltmeisterschaft auf das Jahr 1938 zu verschieben. Röhre Einselheiten werden auf der Fifa-Tagung am 18. und 19. August in Berlin erörtert werden. Besonders wollte Frankreich die Weltmeisterschaftsentscheidung anlässlich der Pariser Weltausstellung 1937 ausrichten, doch ist dieser Plan offenbar an dem Problem eines geeigneten großen Stadions, das die Franzosen erst noch bauen wollen, gescheitert.

**Ein Motorrad zu zweit bestiegen.
Macht sicher doppeltes Vergnügen!
Je besser die Reifen, desto sorgloser die Fahrt!**

Continental-Reifen



Polizei Chemnitz und Schalke 04 wieder siegreich

Deutsche Fußballmeisterschaft

Am zweiten Spieltag gab es in den Gruppenspielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft einige Überraschungen. In der Gruppe I ging zwar alles den Erwartungen entsprechend ab. Der Polizeiverein Chemnitz setzte sich in Berlin sicher mit 4:1 gegen den VfB 92 durch. Ebenso sicher gewann Schalke 04 in Königshöher mit 4:1 gegen Hindenburg Allenstein. In Gruppe II kamen die Niederlagen von Werder Bremen und Eimsbüttel Hamburg unerwartet. In Gruppe III wurde Wormatia Worms geschlagen. In Gruppe IV überraschte das 0:0 zwischen Hanau 98 und SG Waldhof Mannheim.

Die Tabelle der Gruppe I:

Verein	Spiele	gew.	unentsch.	verl.	Tore	Punkte
Schalke 04	2	2	—	—	8:1	4:0
Polizei Chemnitz	2	2	—	—	8:2	4:0
Hindenburg Allenstein	2	—	2	2	2:8	0:4
Berliner SV 92	2	—	1	1	1:8	0:4

Berliner SV 92 — Polizei Chemnitz 1:4 (1:0)

In der Reichshauptstadt fand die Elf des Sachsenmeisters zu einem überlegenen Sieg von 4:1 (0:1). Der Kampf bot zwei ganz verschiedene Spielhälften. Im ersten Spielabschnitt waren bei beiderseits schwachen Leistungen die Berliner immerhin noch eine Kleinigkeit besser, so daß ihre knappe 1:0-Führung zur Pause als verdient angesehen werden mußte. Nach der Pause änderte sich aber das Bild. Die Polizisten, die bis dahin besonders in der Abwehr einen sehr schwachen Eindruck hinterlassen hatten, standen sich jetzt gut zusammen und holten zum Schluß einen zahlenmäßig hohen Sieg heraus. Der Erfolg ist selbst in dieser Höhe nicht einmal als unverdient anzusehen, denn Brandenburgs Meister gab die Gelegenheit, zu Hause einen Erfolg zu erzielen, im zweiten Abschnitt ganz aus der Hand.

Bei stürmischem Wetter hatten sich im GEG-Stadion in Elsfleth nur rund 10.000 Zuschauer eingefunden. Das einzige Tor der ersten Hälfte fiel in der 20. Minute durch den rechten Berliner Hügel. Ballendau leinte den Ball zum Mittelfürmer Simon, der unbalanciert einschob. Nach dem Wechsel kämpften die Polizisten mit dem Einzug aller Kräfte. Ihre Verteidigung war nun auf vollem Höhe. Die Berliner wurden dagegen immer schwächer und stellten schließlich unaufhaltbar zurück. Bald nach Wiedereinsatz machte der verlegte Müller vorübergehend ausgleichen, jedoch die zehn Sachsen erzielten in dieser Zeit sogar den Ausgleich. Ein Fernschuß aus 30 Meter von Schneider brachte das erste Tor der Chemnitzer. Die Berliner fanden durcheinander, und als in der 56. Minute Melchers eine lange Vorlage erwischte, stand es 2:1 für die Sachsen. Münfelt verwandelte in der 70. Minute einen Eckball mit dem Kopf zum 3:1. Die Berliner hellten um; doch die Chemnitzer befreiteten nunmehr völlig das Feld und drängten die Berliner ganz zurück. In der 84. Minute konnte der von Reichenbäck gut bediente Reichenbäcker Schneider mit überraschendem Schuß zum vierten Treffer einstoßen. Eine sehr gute Leistung bot in diesem Spiel der Schiedsrichter Weißner (Schwedt).

Hindenburg Allenstein —

Schalke 04 1:4 (1:2)

Der Deutsche Meister Schalke 04 gewann in Königshöher weitestens sicher, als es das 4:1-Ergebnis besagte. Rund 15.000 Zuschauer hatten sich eingefunden und erlebten eine sehr gute Leistung der Westdeutschen, die technisch und taktisch ihrem Gegner um vieles vorwärts waren. Die Österreicher wurden sozusagen platt an die Wand gespielt. Sie hatten sich von vorne herein auf Abwehr eingesetzt und lamen damit auch zu dem von ihnen gewünschten Ziel, denn bis 10 Minuten vor Schluss stand das Spiel nur 2:1 für Schalke, wobei der verantwortlichen Stütze vor der Pause ihren ausgezeichneten rechten Verteidiger Rommel eingesetzt hatten und das schwere Spiel bis zum Schluß mit nur zehn Mann durchhalten mußten.

Das Glück stand Fortuna zur Seite

Die Göttin, die der Düsseldorfer Fortuna ihren Namen liebt, hand der Mannschaft auch im Spiel gegen den VfB Köln im Kölner Stadion auf Seite. Es war ein recht glücklich errungenes Sieg, denn die Düsseldorfer mit 2:0 (1:0) bekräftigten. Den höchstrichterhaften Erwartungen entsprachen die Leistungen der Düsseldorfer nicht. Etwa 8000 Zuschauer hatten sich bei einem Aprilwetter eingefunden. Schon nach drei Minuten konnte Fortuna durch Zwolanowski in Führung gehen. An der Holzlinie hatten die Kölner zahlreiche Torglegenheiten, die aber lärmlich ungernutzt blieben. In der 20. Minute büßte Fortuna den guten Mittelfürmer Heibach durch Verletzung ein. An der letzten Viertelstunde der ersten Spielhälfte waren die Kölner stark überlegen, doch es blieb beim 1:0. Nach dem Wechsel drängten die Kölner wiederum stark, als plötzlich Wiegand das zweite Tor für Düsseldorf fiel. Eine Umstellung im Kölner Angriff brachte auch keine Verbesserung. Sulejci war Düsseldorf wieder im Vorteil. Welch verschuldete Kurz vor

Schluss einen Elfmeter, machte die Kölne aber wieder gut, da er den von Rahmen geschossenen Ball halten konnte.

Der Pommernmeister besiegt Eimsbüttel

Eine riesige Überraschung zeigte der auf dem Germaniastadion in Stolp vor 8000 Zuschauern ausgetragene Kampf zwischen Victoria Stolp und Eimsbüttel Hamburg. Man erwartete wohl, daß die Pommern zäh verteidigen würden, konnte aber nicht annehmen, daß ihnen der Sieg aufliege. Eine von Energie, Willenskraft und Einübungserfolg zeugende Gesamtleistung der Stolper wurde mit 1:0 (1:0) erfolgreich belohnt.

Kickers gegen Wormatia Worms 3:2

Einen viel heißeren Sieg feierte die Mannschaft der Stuttgarter Alters in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn über die Mannschaft des Schwalmesters Wormatia Worms. Vor 15.000 Zuschauern blieben die Einheimischen mit 8:2 (2:0) negativ. Man hätte eigentlich von den Sachsen ein technisch besonders gutes Spiel erwartet, sah aber die bessere Technik bei den Stuttgartern, die sich mit dem weichen Untergang ausgesetzter abstanden. Eine ganz hervorragende Leistung vollbrachte der Stuttgarter Mittelfürmer Metz, der alle drei Tore auf sein Konto brachte.

Riesenüberraschungen um den Vereinspokal

Die erste Hauptrunde um den Deutschen Vereinspokal brachte das Ereignis der Gauligamännchen, angleich aber eine ganze Reihe von Überraschungen. So mußte der Dresdner Sportklub 5:0 geschlagen ausscheiden. Die Dresden Sportfreunde 0:1 verloren in Burgen nach Verlängerung 4:1, und Dresdenia brachte Dresden Gauligamännchen um die weitere Teilnahme an der Runde. Von dem jetzigen und bisherigen

Die Ergebnisse, soweit Mannschaften aus dem Bereich des Vereinspokals Dresden-Bautzen beteiligt sind, lauten:
Wacker Dresden gegen Dresdenia 1:1 (1:1).
Guts Muts gegen Sportlust Zittau 6:0 (5:0).
VfC Hartha gegen 1897 Großenhain 4:2 (1:0).
Sportfreunde Rathen gegen Dresden EC 5:0 (2:0).
Bettin Burgen gegen Sportfreunde 0:1 (0:0).

Die größte Überraschung kommt aus Hartmann. Die dort stets gefährliche Heimmannschaft der Sportfreunde lag gegen den Dresdner Sport-Club beim Seitentorauftakt bereits mit zwei Treffern in Front und erhöhte bis zu einer Niederlage, wie sie in der Geschichte des DSC wohl recht selten ist.

Man darf wirklich gelassen sein, wie die in dem Wettkampf verbliebenen Mannschaften, also Wacker Dresden und Guts Muts, nun weiter abschneiden. Die Vorausschauungen der Dresdner ruhen mit anderen Worten nur noch auf einer einzigen Elf, der von Guts Muts.

DSC in Hartha 5:0 (1:0) geschlagen

Sonderbericht der "Dresdner Nachrichten"

Von einem Bezirkstafelverein im DAB-Vereinspokalwettbewerb 5:0 geschlagen zu werden, ist ganz besonders für den DSC bitter. Man kann wohl kaum annehmen, daß der seit 2. Februar unbesiegte Gegner unterdrückt wurde. Nur ist es leider den Leuten aus dem Ostragebege zur Zeit nicht möglich, diese härtige Mannschaft zu kennen, denn nicht weniger als ein halbes Dutzend ihrer Helden fehlten diesmal insoweit Unbekannte und Verliebtheit. Der DSC, ein der Stolz aller Dresdner Fußballanhänger, ist wahrselig in eine ganz dicke Peitschurkette hineingezogen. Man verflucht es in Hartha vor 3000 sehr lebhaften Zuschauern unter Peitsching des guten Schiedsrichters Pöhlner (Zwickau) mit Krebs - Hempe - Herzog, Thielfelder, Orlitz II - König, Röhrmann, Schorlein, Fröhner und Schöber. Das bewährte sich ganz und gar nicht. Gewiß gab es jeder die größte Mühe, aber es fehlte an verbindlicher Zusammenarbeit miteinander. Die Außenläufer Herzog und Orlitz II veranlaßten unausgelebt verhängnisvolle Missverständnisse, und die Verbindler Fröhner und Röhrmann konnten keine Aufbauarbeit leisten, so daß die übrigen drei Stürmer zu wenig Schlaggelegenheiten herauskamen. Schon in der zehnten Minute gingen die sehr energischen Einheimischen nach einem Eckball durch ihren Linksschwärmer Kiebel in Führung. DSC hatte nur zwar gründlichst etwas mehr vom Spiel, konnte aber nicht einmal den Ausgleich erzielen. Röhrmann verfehlte die Sportfreunde unmittelbar nach Wiedereinsatz durch Reidel auf 2:0. An den nächsten beiden Treffern ist Krebs nicht schuldlos. Einen hohen Schuß des Mittelfürmers Kochhammer ließ er über sich hinwegfliegen. Jetzt gelang ihm, sich umdehrend, das Krebs noch in der Luft zu fangen. Das gelang jedoch nach der Anfahrt des Unparteiischen hinter der Linie, und in der 85. Minute hielt Krebs nach Sturz den durchbrechenden Harthauer Mittelfürmer Müller am

Die größte Überraschung kommt aus Hartha. Die dort stets gefährliche Heimmannschaft der Sportfreunde lag gegen den Dresdner Sport-Club beim Seitentorauftakt bereits mit zwei Treffern in Front und erhöhte bis zu einer Niederlage, wie sie in der Geschichte des DSC wohl recht selten ist.

Man darf wirklich gelassen sein, wie die in dem Wettkampf verbliebenen Mannschaften, also Wacker Dresden und Guts Muts, nun weiter abschneiden. Die Vorausschauungen der Dresdner ruhen mit anderen Worten nur noch auf einer einzigen Elf, der von Guts Muts.

DSC in Hartha 5:0 (1:0) geschlagen

Sonderbericht der "Dresdner Nachrichten"

Von einem Bezirkstafelverein im DAB-Vereinspokalwettbewerb 5:0 geschlagen zu werden, ist ganz besonders für den DSC bitter. Man kann wohl kaum annehmen, daß der seit 2. Februar unbesiegte Gegner unterdrückt wurde. Nur ist es leider den Leuten aus dem Ostragebege zur Zeit nicht möglich, diese härtige Mannschaft zu kennen, denn nicht weniger als ein halbes Dutzend ihrer Helden fehlten diesmal insoweit Unbekannte und Verliebtheit. Der DSC, ein der Stolz aller Dresdner Fußballanhänger, ist wahrselig in eine ganz dicke Peitschurkette hineingezogen. Man verflucht es in Hartha vor 3000 sehr lebhaften Zuschauern unter Peitsching des guten Schiedsrichters Pöhlner (Zwickau) mit Krebs - Hempe - Herzog, Thielfelder, Orlitz II - König, Röhrmann, Schorlein, Fröhner und Schöber. Das bewährte sich ganz und gar nicht. Gewiß gab es jeder die größte Mühe, aber es fehlte an verbindlicher Zusammenarbeit miteinander. Die Außenläufer Herzog und Orlitz II veranlaßten unausgelebt verhängnisvolle Missverständnisse, und die Verbindler Fröhner und Röhrmann konnten keine Aufbauarbeit leisten, so daß die übrigen drei Stürmer zu wenig Schlaggelegenheiten herauskamen. Schon in der zehnten Minute gingen die sehr energischen Einheimischen nach einem Eckball durch ihren Linksschwärmer Kiebel in Führung. DSC hatte nur zwar gründlichst etwas mehr vom Spiel, konnte aber nicht einmal den Ausgleich erzielen. Röhrmann verfehlte die Sportfreunde unmittelbar nach Wiedereinsatz durch Reidel auf 2:0. An den nächsten beiden Treffern ist Krebs nicht schuldlos. Einen hohen Schuß des Mittelfürmers Kochhammer ließ er über sich hinwegfliegen. Jetzt gelang ihm, sich umdehrend, das Krebs noch in der Luft zu fangen. Das gelang jedoch nach der Anfahrt des Unparteiischen hinter der Linie, und in der 85. Minute hielt Krebs nach Sturz den durchbrechenden Harthauer Mittelfürmer Müller am

Die größte Überraschung kommt aus Hartha. Die dort stets gefährliche Heimmannschaft der Sportfreunde lag gegen den Dresdner Sport-Club beim Seitentorauftakt bereits mit zwei Treffern in Front und erhöhte bis zu einer Niederlage, wie sie in der Geschichte des DSC wohl recht selten ist.

Man darf wirklich gelassen sein, wie die in dem Wettkampf verbliebenen Mannschaften, also Wacker Dresden und Guts Muts, nun weiter abschneiden. Die Vorausschauungen der Dresdner ruhen mit anderen Worten nur noch auf einer einzigen Elf, der von Guts Muts.

DSC in Hartha 5:0 (1:0) geschlagen

Sonderbericht der "Dresdner Nachrichten"

Von einem Bezirkstafelverein im DAB-Vereinspokalwettbewerb 5:0 geschlagen zu werden, ist ganz besonders für den DSC bitter. Man kann wohl kaum annehmen, daß der seit 2. Februar unbesiegte Gegner unterdrückt wurde. Nur ist es leider den Leuten aus dem Ostragebege zur Zeit nicht möglich, diese härtige Mannschaft zu kennen, denn nicht weniger als ein halbes Dutzend ihrer Helden fehlten diesmal insoweit Unbekannte und Verliebtheit. Der DSC, ein der Stolz aller Dresdner Fußballanhänger, ist wahrselig in eine ganz dicke Peitschurkette hineingezogen. Man verflucht es in Hartha vor 3000 sehr lebhaften Zuschauern unter Peitsching des guten Schiedsrichters Pöhlner (Zwickau) mit Krebs - Hempe - Herzog, Thielfelder, Orlitz II - König, Röhrmann, Schorlein, Fröhner und Schöber. Das bewährte sich ganz und gar nicht. Gewiß gab es jeder die größte Mühe, aber es fehlte an verbindlicher Zusammenarbeit miteinander. Die Außenläufer Herzog und Orlitz II veranlaßten unausgelebt verhängnisvolle Missverständnisse, und die Verbindler Fröhner und Röhrmann konnten keine Aufbauarbeit leisten, so daß die übrigen drei Stürmer zu wenig Schlaggelegenheiten herauskamen. Schon in der zehnten Minute gingen die sehr energischen Einheimischen nach einem Eckball durch ihren Linksschwärmer Kiebel in Führung. DSC hatte nur zwar gründlichst etwas mehr vom Spiel, konnte aber nicht einmal den Ausgleich erzielen. Röhrmann verfehlte die Sportfreunde unmittelbar nach Wiedereinsatz durch Reidel auf 2:0. An den nächsten beiden Treffern ist Krebs nicht schuldlos. Einen hohen Schuß des Mittelfürmers Kochhammer ließ er über sich hinwegfliegen. Jetzt gelang ihm, sich umdehrend, das Krebs noch in der Luft zu fangen. Das gelang jedoch nach der Anfahrt des Unparteiischen hinter der Linie, und in der 85. Minute hielt Krebs nach Sturz den durchbrechenden Harthauer Mittelfürmer Müller am

Die größte Überraschung kommt aus Hartha. Die dort stets gefährliche Heimmannschaft der Sportfreunde lag gegen den Dresdner Sport-Club beim Seitentorauftakt bereits mit zwei Treffern in Front und erhöhte bis zu einer Niederlage, wie sie in der Geschichte des DSC wohl recht selten ist.

Man darf wirklich gelassen sein, wie die in dem Wettkampf verbliebenen Mannschaften, also Wacker Dresden und Guts Muts, nun weiter abschneiden. Die Vorausschauungen der Dresdner ruhen mit anderen Worten nur noch auf einer einzigen Elf, der von Guts Muts.

DSC in Hartha 5:0 (1:0) geschlagen

Sonderbericht der "Dresdner Nachrichten"

Von einem Bezirkstafelverein im DAB-Vereinspokalwettbewerb 5:0 geschlagen zu werden, ist ganz besonders für den DSC bitter. Man kann wohl kaum annehmen, daß der seit 2. Februar unbesiegte Gegner unterdrückt wurde. Nur ist es leider den Leuten aus dem Ostragebege zur Zeit nicht möglich, diese härtige Mannschaft zu kennen, denn nicht weniger als ein halbes Dutzend ihrer Helden fehlten diesmal insoweit Unbekannte und Verliebtheit. Der DSC, ein der Stolz aller Dresdner Fußballanhänger, ist wahrselig in eine ganz dicke Peitschurkette hineingezogen. Man verflucht es in Hartha vor 3000 sehr lebhaften Zuschauern unter Peitsching des guten Schiedsrichters Pöhlner (Zwickau) mit Krebs - Hempe - Herzog, Thielfelder, Orlitz II - König, Röhrmann, Schorlein, Fröhner und Schöber. Das bewährte sich ganz und gar nicht. Gewiß gab es jeder die größte Mühe, aber es fehlte an verbindlicher Zusammenarbeit miteinander. Die Außenläufer Herzog und Orlitz II veranlaßten unausgelebt verhängnisvolle Missverständnisse, und die Verbindler Fröhner und Röhrmann konnten keine Aufbauarbeit leisten, so daß die übrigen drei Stürmer zu wenig Schlaggelegenheiten herauskamen. Schon in der zehnten Minute gingen die sehr energischen Einheimischen nach einem Eckball durch ihren Linksschwärmer Kiebel in Führung. DSC hatte nur zwar gründlichst etwas mehr vom Spiel, konnte aber nicht einmal den Ausgleich erzielen. Röhrmann verfehlte die Sportfreunde unmittelbar nach Wiedereinsatz durch Reidel auf 2:0. An den nächsten beiden Treffern ist Krebs nicht schuldlos. Einen hohen Schuß des Mittelfürmers Kochhammer ließ er über sich hinwegfliegen. Jetzt gelang ihm, sich umdehrend, das Krebs noch in der Luft zu fangen. Das gelang jedoch nach der Anfahrt des Unparteiischen hinter der Linie, und in der 85. Minute hielt Krebs nach Sturz den durchbrechenden Harthauer Mittelfürmer Müller am

Chemnitzer BC — Guts Muts 6:4 (0:4)

(Sonderbericht der Dresdner Nachrichten)

Das Sonnenabendspiel zwischen Chemnitz und Guts Muts, das bei Sonne und Regen aufgetragen wurde, endete leider mit einem Misserfolg. In der ersten Hälfte war Guts Muts im rechten Auge und führte zur Pause sogar mit 4:0.

Das erste Tor hatte Seifert in der 10. Minute erzielt. Pöhlner machte bei einem Fuß gleich darauf erzielenden Zusammenschlag des Chemnitzer Torwarts Höhle verlegt aufzuhören. Bis ein Erstiger-Marktor erzielte (88. Minute) ging der Chemnitzer Mittelfürmer Höhle.

Guts Muts, der als nicht sehr guter Tormann galt, schaffte es, die Chemnitzer zu stoppen.

Der zweite Torschuß kam von Höhle, der einen Elfmeter in der 15. Minute durch Tönnies, in der 20. und 30. Minute durch Engelhardt.

Ein zweiter Torschuß durch Höhle brachte die Chemnitzer zu einer kleinen Niederlage.

Der dritte Torschuß kam von Höhle, der einen Elfmeter in der 35. Minute durch Tönnies erzielte.

Der vierte Torschuß kam von Höhle, der einen Elfmeter in der 40. Minute durch Tönnies erzielte.

Der fünfte Torschuß kam von Höhle, der einen Elfmeter in der 45. Minute durch Tönnies erzielte.

Der sechste Torschuß kam von Höhle, der einen Elfmeter in der 50. Minute durch Tönnies erzielte.

T.V. Neugersdorf zweiter Bezirksvertreter

Außer zahlreichen Handball-Gesellschaftsspielen wurden am Sonntag im östlichen Handball zwei Treffen besonderer Bedeutung durchgeführt. Im Neugersdorf standen sich im Entscheidungsspiel, welches den Bezirk Dresden-Bautzen neben dem Bezirksmeister SG Guts Muis Dresden in den Aufstiegsspielen zur Gauliga Sachsen vertreten wird, der Bautzner Kreismeister TB Neugersdorf und die zweitbeste Mannschaft des Kreises Dresden, Töde, Jahn Heidenau, gegenüber. TB Neugersdorf setzte sich 4:2 durch. Für die kommenden Aufstiegsspiele wünschen wir ein erfolgreiches Abschneiden diesem Handballer der Oberlausitz, der nun schon dreimal vergleichbar das Endspiel um die Bezirksmeisterschaft bestreitet, und dem nunmehr eine neue Hoffnung zuteilt wird. Ein Wiederholungs-Pflichtspiel der Bezirksliga Jahn TV Gut Heil Alogos mit 6:5 über TB Königsbrück siegreich. Letzterer verpasste damit die letzte Gelegenheit, doch noch dem Rang aufzugeben zu können.

In den Gruppenspielen um die Deutsche Handballmeisterschaft fand sich der Sachsenmeister Münster-T. & A. Leipzig auf einem Blaue gegen den schlesischen Gaumeister SG Post Oppeln 10:5 (6:1) erfolgreich durch. Im Spiel der beiden noch zur gleichen Gruppe gehörenden MSV Hindenburg/Bischöfburg gegen Berliner SG 92 in Orla siegte der Gaumeister von Brandenburg über die Oppelns 11:8 (8:1).

Die Spiele in den anderen Gaugruppen

Gruppe 2: TB Oberalster Hamburg gegen Volk-TH Hannover 10:7 (4:1); TSV Steinberg gegen MTSV 14:6; Magdeburg 5:12 (2:4).

Gruppe 3: TSV Obermeiningen gegen Eisenerz, Mühlbach 8:2 (2:1); TSV Altenhof gegen MSV Hindenburg/Minden 7:9.

Gruppe 4: MTSV Tarmstedt gegen Arnsberg Hafel 17:11 (10:5); SG Waldhof-Mannheim gegen Halenbeck Württemberg 5:7 (3:0).

TV Neugersdorf gegen Jahn Heidenau 4:2 (3:2)

Bei einem von beiden Seiten flott aber auch hartnäckig durchführten Kampf kam es in Neugersdorf. Auf beiden Seiten schlugen sich Torwart und Verteidigung vorzüglich. Bei den Heidenauern spielte lediglich der Sturm etwas zu engmaschig, was gewiss nicht anlegt den Anschlag für den knappen, aber verdienten Erfolg der Siegbesitzer gab. 700 Zuschauer wohnten dem abwechslungsreichen Kampf bei, der Mitte der zweiten Halbzeit infolge harter Schneegangs auf kurze Zeit unterbrochen wurde. Die Tresserleiter eröffneten die Heidenauer durch Tepner, doch gleich dergestalt bald aus. Reichelt brachte die Neugersdorfer 3:1 in Führung. Bis zum Wechsel verlor der Gegner auf 3:2. In der zweiten Halbzeit entbrannte vor beiden Toren ein heftiger Kampf. Die Überläufer entschieden schließlich durch einen vierten Treffer von Hergestet dass bedeutsame Spiel zu ihren Gunsten.

TV Gut Heil Klotzsche gegen TV Königsbrück 6:5 (4:3)

Mit aller Energie nahmen die Königsbrüder ihre leiste Gelegenheit wahr, dem Abstiegs in die Kreisliga doch noch zu entkommen. Beinahe wäre ihnen ihr Vorhaben glücklich, zumal die Siegbesitzer

nicht ihre beste Elf aufstellen konnten. Doch fehlte es den Südfürmern an der nötigen Durchsetzung. Es gelang ihnen zwar, zum 3:2 gleichauszahlen, aber zum Seitenwechsel lagen sie wieder mit 3:4 im Nachteil. In der zweiten Halbzeit siegten bauen und drücken noch zwei Tore. Alle Bemühungen der Königsbrüder, das Schätzhol doch zu wenden, weiteren. Für die Sieger kassiert Altmann (3), Schäfer (2) und Münnig die Treffer.

Gesellschaftsspiele im Handball

TB Grohröhrsdorf gegen Sportfreunde 0:7:6

Im ersten Halbzeit ließen die Gastgeber ihren Dresdner Gästen, die mit stark veränderter Elf antraten, einen überlegenen Kampf und brachten sich bis zum Wechsel 0:1 in Front. Dann kam es besser auf, muhte sich aber doch knapp geschlagen bekennt. Die Tore der Grohröhrsdorfer schossen Rüttig (2), O. Schöne (2), M. Schöne, Stahlitz und Schurig.

Spielvereinigung gegen TSV zu Dresden 7:4

Die Turnertitel gab einen gleichwertigen Gegner ab, verhinderte aber im Schuhkreis nicht entsprechend durchzuführen. Nunztöß waren die Rückiger härter im Angriff und erzielten fünf Tore bis zur Pause, denen die Abitur nur zwei entgegenkämpfen konnten. Dann siegten auf beiden Seiten noch zwei Treffer.

TB Leubnitz-Kenosha gegen Weinhauer 0:8:9

Das flott verlaufene Spiel sah die Leubnitzer erstaunlicher im Angriff, wogegen das Heldspiel aufgeglichen verlief. Beide Torhäuser gaben. Zur Pause führten die Gastgeber 0:2.

Dresdner Sport-Club gegen SG 04 Freital 2:10

Die Freitaler Elf vollbrachte eine gute Gesamtleistung und war vor allem im Angriffsspiel überlegen. Die Dresdner wehrten sich eifrig, hielten aber in der Abwehr kein rechtes Glück.

SG Dresden-Dresden gegen Postsportverein 8:7

Im der Borderrunde der Sächse wollte es gar nicht recht klappen. Bei den Gästen rückte der Mittelfürmer hervor, der seine Beleute immer wieder in Schwierigkeiten zu bringen wußte. Zu Beginn, beim Stand von 1:1 (noch der Pause) und 2:2 kamen die Siegbesitzer durch Siebig (2) und Rödel zu ihren Toren.

Turmgemeinde Pilsen gegen SG Altona 8:5

Die Dresdner warteten mit unerwartet guten Leistungen auf und legten die Piraten Abwehr hart unter Druck. Der Sieg ist als verdient zu bezeichnen.

SG Zeithain gegen Sportgemeinde 1888 9:8

Abermal hielten die Firmenportler ihre Spielstärke unter Beweis, die ihren 2:1-Pausenvorprung an einem klaren Sieg gehalten. Bei den Gästen fehlte die erforderliche Zusammenarbeit. Die Tore erzielten sie 1888 Grutz (2) und Friedrich, für den Sieger Höller (1), Kreuznach (2) und Voren.

Weltcup-Schachturniere: TSV Südbost gegen TV Leuben 5:12; TSV Böblitz gegen SG 04 Freital 10:4; TSV Leubnitz 2:12; SG Dresden gegen SG Altona 10:4; TSV Leubnitz 2:12 gegen SG Meissen 2:2; TSV Dresden gegen SV Altenburg 5:0.

Zwischenrunde zur Deutschen

Rugby-Meisterschaften

Heidelberg: SG Renneberg gegen Frankfurt 1888 6:8; (8:3).

Hannover: Schwalbe Hannover gegen Tennis Borussia 6:8 (0:3).

Pferderennen am Sonntag

Leipzig. 1. Rennen: 1. Elfmeter (R. Marti), 2. Simperlich, 3. Campo. 2. Rennen: Tot. 10:10, Vängen: 3, 2, 3% Uthen. — 2. Rennen: 1. Winkelmann (H. Blume), 2. Palawitschka, 3. Walfire. Tot.: 20:10, Vängen 14:23, 19:10, Vängen: 1, 2, 3% Uthen. — 3. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Paul Gemius, 3. Volos, 4. Tarius. Tot.: 40:10, Vängen 11, 14, 11, 12:10, Vängen: 2, 3, 4% Uthen. — 4. Rennen: 1. Riegaplaque, Barro, Merciono, Willeburg, Genturio, Wallerball. — 4. Rennen: 1. Roitkopf, Hulat (R. Hirschmeier), 2. Verfürth, 3. Granitos. Tot.: 30:10, Vängen 21, 22:10, Vängen: 2, 3, 4% Uthen. — 5. Rennen: 1. Willer (Hirschmeier G. Danz), 2. Wagner, 3. Romadorn. Tot.: 30:10, Vängen 20, 20:10, Vängen: 2, 3, 4% Uthen. — 6. Rennen: 1. Dominator, G. abeas, Gardekommandant, Wundschos. — 6. Rennen: 1. Ursula (H. Blume). 2. Aufbau, 3. Schlossau. Tot.: 30:10, Vängen 11, 11, 18:10, Vängen: 2, 3, 4% Uthen. — 7. Rennen: 1. Albrecht, Nando, Hanal. — 7. Rennen: 1. Radau (W. Hensz), 2. Heros, 3. Trobne. Tot.: 27:10, Vängen 18, 15:10, Vängen: 2, 3, 4% Uthen. — 8. Rennen: 1. Samson (R. Hirschmeier), 2. Schlossau, 3. Granitos. Tot.: 30:10, Vängen 2, 3, 4% Uthen. — 9. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. Tot.: 32:10, Vängen 13, 23:10, Vängen: 3, 1, 2, 3% Uthen. — 10. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Riegaplaque, 3. Walfire. — 11. Rennen: 1. Imperator (R. Hirschmeier), 2. Palawitschka, 3. Gnom. Tot.: 30:10, Vängen 15, 18:10, Vängen: 4, 5, 6% Uthen. — 12. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 13. Rennen: 1. Polaris, 2. Riegaplaque, 3. Walfire. — 14. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 15. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 16. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 17. Rennen: 1. Polaris, 2. Riegaplaque, 3. Walfire. — 18. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 19. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 20. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 21. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 22. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 23. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 24. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 25. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 26. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 27. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 28. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 29. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 30. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 31. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 32. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 33. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 34. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 35. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 36. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 37. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 38. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 39. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 40. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 41. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 42. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 43. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 44. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 45. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 46. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 47. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 48. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 49. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 50. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 51. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 52. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 53. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 54. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 55. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 56. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 57. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 58. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 59. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 60. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 61. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 62. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 63. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 64. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 65. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 66. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 67. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 68. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 69. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 70. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 71. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 72. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 73. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 74. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 75. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 76. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 77. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 78. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 79. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 80. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 81. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 82. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 83. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 84. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 85. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 86. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 87. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 88. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 89. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 90. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 91. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 92. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 93. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 94. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 95. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 96. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 97. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 98. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 99. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 100. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 101. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 102. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 103. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 104. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 105. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 106. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 107. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 108. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 109. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 110. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 111. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 112. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 113. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 114. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 115. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 116. Rennen: 1. Götzen (R. Hirschmeier), 2. Polaris, 3. Gnom. — 117. Rennen: 1. Berlitz (D. Winzen), 2. Palawitschka, 3. Walfire. — 1

